

Die Idee

Kurt hatte mal wieder eine Idee. Man müßte irgendwo einen Trecker organisieren, damit man auf dem entstehenden Golfplatz die eine oder andere Arbeit leichter angehen könnte. Und wenn Kurt sich etwas in den Kopf gesetzt hatte, ließ er so schnell nicht davon ab. „Da ist doch noch Harry“, fiel ihm ein, und Harry hatte in einer seiner vielzähligen Schatzkammern noch ein rüstiges Exemplar gehortet. „Harry müßte man fragen, der braucht doch das alte Ding nie, und uns wäre im Golfclub geholfen“. Nun noch die geeignete Gelegenheit abgepaßt und die Sache wäre geritzt. „Was bietet sich besser an, Geschäfte zu organisieren, als ein gemeinsames Golfspiel“, dachte sich Kurt – und verfiel so dem allgemeinen Irrglauben, es könne auch im realen Leben funktionieren. Alle anderen wußten, das klappt nur in Filmen, aber Kurt war sich eines Erfolges sicher. Ein passender Termin bei gutem Wetter war nur eine Frage der Zeit und pfiffig wie man Kurt kennt, organisierte er einen Flight, an dem auch Fritz teilnehmen sollte. Fritz war bekannt für sein Interesse an allen Verrücktheiten, wenn sie denn mit Motoren zusammenhängen. Im allgemeinen neigte Fritz nicht zur sportlichen Betätigung, und für viele war es unpassend – oder besser ungewöhnlich, daß Fritz sich mit Golf befaßte. Ihn müßte man mitnehmen, wie zufällig über einen alten Trecker reden, und die Sache käme ins Laufen. Wir wollen hier nicht weiter auf das Ergebnis des Golfspiels eingehen, es sei nur vermeldet, daß erwartungsgemäß Harry gewann, Kurt hin und wieder seine spielerische Klasse aufblitzen ließ und Fritz wie üblich den Verlust verschiedener Bälle beklagte. Das entscheidende an diesem Tag war jedoch, daß Harry zumindest eine gemeinsame Besichtigung des Treckers in Erwägung zog, Fritz natürlich sofort Feuer und Flamme war und Kurt schlau nur noch kleinere Bemerkungen zu dem Thema einstreute. Schließlich hatte er den ersten Satz gewonnen und zu eifriges Nachbohren hätte Harry verschreckt. Aber er konnte sich wiederum auch auf Fritz verlassen, denn der hatte schon die logistische Planung vor Augen. Nun galt es für Kurt, das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren, keine Hektik aufkommen zu lassen und Fritz auf Drehzahl zu halten.

Der Erbhof

August hatte nach dem Krieg mit Baustoffen und Tiefbauarbeiten seine Familie ernährt und nebenbei auch einige Anwesen erworben. „Geld kann schnell seinen Wert verlieren, Grund und Boden ist immer

eine sichere Investition“, so seine Einstellung, für die ihm Sohn Harry und Tochter Edith heute dankbar sind. Eine seiner Immobilien war der Erbhof. Wie der zu seinem Namen kam, weiß heute keiner mehr so genau, aber zutreffend ist er auf jeden Fall. Heute ist Harry Herr über Haus und Hof, und mit der ihm eigenen Einstellung läßt er Anton und Klara als Bewohnern des Erbhofs großzügig alle Freiheiten der Nutzung.

Vor einiger Zeit fand Harry, daß ein Oldtimer ein interessantes Ding sei, die Freizeit sinnvoll zu gestalten. Das passende Objekt war relativ schnell gefunden, und nach verschiedenen Telefonaten machte man aus der Abholung eines kleinen englischen Zweisitzers aus dem Pfälzischen einen Wochenendtrip, an dem neben Fritz auch die Kumpels Ewald und Udo teilnahmen.

Nach langen, geschickten Verhandlungen eiste Harry beim Verkäufer den Oldie aus einer Ansammlung alter Autos und Motorräder, und war glücklicher Besitzer eines „Singer Le Mans“.

Ihm war natürlich klar, daß so ein altes Auto hin und wieder der pflegenden Hand des Liebhabers bedarf, und er besann sich des Erbhofs. „Da richte ich mir eine Werkstatt ein, kleinere Reparaturen kann man dort machen und er steht einem nicht vor den Füßen“, so seine Gedanken, die er schnell in die Tat umsetzte.

Natürlich braucht man für kleinere Reparaturen eine Grube, natürlich muß solch eine Grube einen Heber haben, natürlich braucht man am besten auch noch einen Säulenheber, natürlich muß das geeignete Werkzeug vorhanden sein, und natürlich noch dies und das.

Der Erbhof wurde zum Eldorado der Fahrzeugbastler. Tom, Harrys Sohn, hatte sich einen alten Käfer angelacht, der zum ersten Auto nach dem Führerschein hergerichtet werden sollte. Fuzzy, der befreundete Hobbywerker, konnte endlich seine PKW-Reparaturen in trockenen Räumen durchführen, und für Harry blieb sogar noch ein kleines Plätzchen für den Singer übrig.

Der Erste

Kurt hielt es nun für angemessen, die Sache mit dem Trecker voranzutreiben. Bei einem der nächsten Besuche bei Harry und Heidrun paßte es, daß auch Fritz da war, und diese Gelegenheit mußte er ergreifen. „Wir sollten noch mal nach dem Trecker in Eckern sehen, der müßte noch in Ordnung sein, und mit ein paar Handgriffen läuft der. So wie ich August kenne, hat der den ordentlich abgestellt. Wir brauchen nur ´ne Batterie und ´n bißchen Diesel, sollste mal sehen wie der sofort anspringt“. Georg, der auch in der Runde saß, meinte: „was wollt ihr mit dem alten Schrott, ihr glaubt doch nicht, daß der noch funktioniert, ihr habt doch nur Blödsinn im Kopp“.

Aber so schnell gab Kurt nicht auf. Fritz saß ja schon fast im Auto und Harry fand endlich auch Gefallen an der Idee. Am Dienstag nach Feierabend wollte man sich treffen. Zu dieser Zeit war es abends noch lange hell und man könnte das alte Ding dann eigentlich gleich zum Golfplatz fahren, genug Leute hätte man ja beisammen.

Harry hatte den Dienstagabend eigentlich verdrängt, Fritz wartete nur auf den Anruf aufzubrechen, und Kurt plante schon den Einsatz auf dem Golfplatz. Es kam dann wie es kommen mußte.

Voll ausgerüstet traf man sich in Eckern. Das gute Stück stand in der Scheune. Mit wenigen Handgriffen waren allerlei Gerätschaften, die einer Ausfahrt im Wege lagen, beiseite geräumt. Der Trecker sah gut aus. Unter Staub und Spinnweben konnte man erkennen, daß alles dran war, um sofort loszufahren. Sozusagen gute Substanz. Nun gut, die Grube, über der er stand, paßte nicht ganz zur Spurweite, die fehlenden Abdeckbohlen hatte jemand verheizt, aber für den Tatendrang von Kurt waren das nur Kleinigkeiten. Fritz hatte mal wieder Schiß, „der paßt da nicht drüber, der bricht uns ein, laßt uns was besorgen, damit wir die Grube ordentlich abdecken können“
bremste er den nun mittlerweile auch zielstrebigen Harry. Aber damit konnte er den Fortgang nicht bremsen.

In der Scheune fand sich ein Gitterrost, wenn man den etwas schräg über die offene Grube legte, müßte der Trecker drüberrollen können. Schieben ist natürlich unter der Würde einer solchen Truppe, schließlich stand der Geländewagen vor der Tür, ein Seil war schnell gefunden und trotz aller Befürchtungen von Fritz stand das Ding bald darauf auf dem Hof. Jetzt zeigte sich, daß Kurt wußte, wovon er sprach, als er meinte, mit etwas Diesel und einer Batterie ließe das Ding sofort. Mit Überbrückung vom Geländewagen und dem Rest im Tank sprang der Trecker tatsächlich nach wenigen Versuchen an. Der Knüller kam danach, als ein erneuter Startversuch sogar mit der alten Batterie gelang. Das überzeugte alle: hier stand ein Topgerät, bestens für den Golfplatz geeignet und wirklich mit wenigen Handgriffen einsatzbereit.

Nun gut, man müßte ihn mal abschmieren, die Öle wechseln, Luft aufpumpen und auch sonst mal sehen, ob alles funktioniert - aber das waren Kleinigkeiten. Dafür wäre der Erbhof der passende Ort.

Kurt am Lenkrad, ein dickes Seil zu Harry und Fritz im Geländewagen, so machte sich die Truppe auf den kurzen Weg von Eckern zum Erbhof.

Die Entdeckung

Jetzt bewährte sich Harrys Weitsicht, den Erbhof zur Werkstatt aufzurüsten. Alles war zur Hand. Eine Grundreinigung mit dem

Dampfstrahler hatte Kurt angeordnet, schließlich sollte der Trecker auf einem Golfplatz seinen Dienst tun, da muß so ein Ding wenigstens sauber sein. Öle ablassen – sehr schwarz und dick, Filter reinigen – ziemlich zu, Abschmieren – mit den alten Schmiernippeln nicht so einfach, es wurden schließlich doch ein paar mehr Handgriffe.

„Nebenan im Schuppen steht noch so ein Trecker, da muß man mal nachsehen, ob wir davon was gebrauchen können“ – das waren die einschneidenden Bemerkungen von Harry. Der Stein kam ins Rollen. Als Fritz dieses Ding zu Gesicht bekam, konnte ihn nichts mehr bremsen. „Der ist ja komplett! Den muß man fertigmachen! Los, Harry, das machen wir. Dann fahren wir damit zum Oldtimer-Treffen nach Brokstedt, sollt mal sehen, das wird geil“. Harry hatte eigentlich eher derartige Besuche mit dem Singer im Kopf aber Fritz schien ihn zu überzeugen.

Die Herrichtung des Treckers für den Golfplatz war nun schon ziemlich hinderlich. Aber kaum waren ein paar Abende vergangen, konnte Kurt sein Traumstück nach Calau überführen. Seit dieser Zeit sorgt das gute Stück öfter für Gesprächsstoff auf dem Golfplatz, und Fritz kommt sogar gelegentlich dort zum Spielen, nur um mal nachzusehen, ob alles noch in Ordnung ist.

Nachdem man Kurt nun zufriedengestellt hatte, galt es, den Elan mitzunehmen und den anderen Trecker aus der Scheune zu holen und herzurichten. Fritz hatte seine liebe Not, Harry von der Notwendigkeit einer kleineren Restaurierung zu überzeugen.

Schließlich wollte Harry doch eher seinen Singer bewegen als an einem ollen Trecker rumzubasteln. Aber da steter Tropfen jeden Stein höhlt, war bald darauf der erste Bastelabend angesagt .

Wieder einmal bewährte sich der Geländewagen als Zugpferd, und mit wenig Aufwand stand der „FAHR D 180 H“ bald darauf vor der Werkstatt. Bei Licht besehen entdeckten Harry und Fritz natürlich die eine oder andere Kleinigkeit die zu machen wäre, aber mit ein paar Stunden abends wäre die Sache schon getan.

Wer sich einmal intensiver mit Oldtimern befaßt hat, weiß, das dieser Irrtum der Anfang abendfüllender Geschichten ist.

Nach einer ersten Sichtung des Prachtstücks entschlossen sich die beiden, zunächst einmal zu prüfen, ob der Motor gangbar sei. Mit den Erfahrungen des ersten Treckers gesegnet war es eine einfache Übung, auch diesen Motor zum Leben zu erwecken. Harrys Kenntnisse von Motoren und Fahrzeugen ließen schnell erkennen, daß dieses Exemplar auf eine Dynastarteinrichtung umgebaut war, durch die über Umpolung der Lichtmaschine der Anlaßvorgang bewerkstelligt wurde. Schnell war herausgefunden, daß mit dem Dekompressionshebel die Kraftstoffeinspritzung für den Startvorgang vorgenommen wird. Eine einigermaßen geladene Batterie war auch

zur Hand und auch hier waren die ersten Startversuche von überraschend schnellem Erfolg gekrönt. Der Motor war also soweit in Ordnung.

Wenn man nun noch etwas Luft aufpumpte – mit dem selbstverständlich in der Werkstatt vorhandenen Kompressor – könnte man schon einmal eine Probefahrt in Angriff nehmen. Tun und Denken war eins. Fritz erhielt die Ehre, den Fahr nach seiner langen Standzeit zur ersten Fahrt zu bewegen. Harry trieb noch zwei Flaschen Bier auf, und in der hereinbrechenden Dämmerung tuckerten die beiden in die Traveniederungen. Diese nur einige hundert Meter lange Fahrt mit anschließendem Bier- und Zigarettengenuß in herrlichem Sonnenuntergang am Fischweiher hätte jedem besseren Heimatfilm zum Happyend gereicht. Zumindest hat es bei Harry und Fritz für eine bleibende Erinnerung und eine innige Beziehung zum Fahr gesorgt.

Nun müßte man natürlich auch bei diesem Trecker die Öle wechseln und andere Kleinigkeiten erledigen. Man kann sich vorstellen, welche Phantasien in dieser Stimmung diskutiert wurden. „Man müßte bei solchem Wetter mal angeln gehen“. „Oder jetzt mit ´nem Motorrad in den Süden fahren“. Und immer noch träumten unsere beiden Helden von der schnellen Restaurierung.

Die Abende

„Und es verging Woche um Woche bis zu dem Tag als man anhub einen Trecker zu restaurieren“. So hätte oder ähnlich diese Geschichte ihren Anfang in einem Märchen genommen. In der Realität war es nur geringfügig anders. Jeder unserer beiden Helden ging seinem Broterwerb und seinen Hobbies nach bis irgendwann der Trecker wieder im Gedächtnis auftauchte.

Vielleicht war Harry bei einer Ausfahrt mit dem Singer zu dicht am Schuppen vorbeigegangen, vielleicht hatte Fritz auf einer Motorradtour einen alten FAHR gesehen, auf jeden Fall wurde beschlossen, nun einmal mit der (kleinen) Restaurierung anzufangen. Lange, warme Sommerabende boten sich an, die Sache in Angriff zu nehmen.

Na klar, das war ´ne ganz einfache Kiste, überschaubar, alles funktionierte und man hatte ja auch Ahnung von solchen Geräten. Also legte man los.

„Zuerst dampfen wir ihn mal ab“, meinte Harry, „dann nehmen wir die Räder runter, und dann können wir ihn eigentlich schon lackieren“.

„Man müßte aber sicher das eine oder andere Teil abbauen“, warf Fritz ein, „dann kommt man beim Lackieren überall besser dran“.

Bekannt für seinen gelegentlichen Hang zur Perfektion, hatte er schon recht klare Vorstellungen, zumindest theoretisch.

Also machten sich die beiden daran. Trecker rausschieben und feststellen, daß sich das Ding gar nicht so leicht rollen ließ.

Dampfstrahler anschließen und Trecker und Bastler ab duschen war nur eine Frage von wenigen Stunden. Nun zeigten unsere beiden Helden ihre Professionalität. Nach dem Abdampfen wurden erst einmal ein paar Runden um den FAHR gedreht. Hier müßte man noch Kleinigkeiten machen, dort noch die eine oder andere Schweißnaht ziehen, dieses oder jenes Teil erneuern.

Zigarette in der einen, Bierflasche in der anderen Hand und die Köpfe voller Fantasien. „Nun laß uns mal für heute Schluß machen, es wird dunkel, spät ist es auch, und morgen können wir ja weitersehen“, waren die Überlegungen, bevor der Trecker wieder in den Schuppen geschoben wurde.

Zum nächsten Abend – oder war es der übernächste ? – hatte jeder der beiden sich seine Gedanken über die anstehenden Arbeiten gemacht. Die Haube müßte auf jeden Fall abgebaut werden. Da waren doch ziemliche Roststellen, das könnte man so nicht lassen, und wenn jemand den Trecker zu Gesicht bekäme, fiel der erste Blick auf die Haube. Außerdem waren an den Kotflügeln ziemliche Risse, die sollte man zuschweißen.

„Und dann fahren wir mit dem Ding nach Brokstedt, oder vielleicht erst mal nach Neustadt zum Oldtimer-Treffen, das ist ja bald“, so plante Fritz die nächsten Wochen voraus.

Die Fronthaube war mit wenigen Handgriffen abgebaut. „Ich hab noch Blech in der Werkstatt rumliegen“, sagte Harry, „dann machen wir ein neues Seitenteil und schweißen es ein“. „Ich kann ja in der Zwischenzeit mal die Kotflügel abbauen, dann haben wir eigentlich alles wie auf dem Präsentierteller vor uns“, dachte Fritz laut. „Gut laß uns erst mal die Kotflügel machen“, so Harry, „komm jetzt aber nicht mit Spachteln und Schleifen, die lassen wir so, man soll ja sehen, daß es ein alter Trecker ist. Ich schweiß die beiden Risse zu, dann kannst Du die Dinger bißchen anschleifen. Ich grundiere dann den ersten und Du lackierst sie danach“. „Ich hab´ noch nie lackiert, meinst Du, das kann ich? Nachher sieht man doch, daß da ein Laie rumgestümpert hat“, versuchte sich Fritz aus der Affäre zu ziehen, aber Harry hatte grenzenloses Vertrauen.

Es kam, wie es kommen mußte. Beide wußten genau, „Arbeit zieht Arbeit nach sich“, aber das war jetzt vergessen. Toll, wie leicht sich die Schrauben lösen ließen, und so einen Kotflügel konnte ein Mann alleine hantieren. „Da müssen wir wohl neue Kabel für die Beleuchtung verlegen, die sind ja ziemlich hinüber“, stellte Fritz fest. „Das geht ganz fix, die kann man schön durch die Halterungen führen,

so wie sie jetzt auch verlegt sind“, entgegnete Harry. „Aber wir sollten vielleicht auch neue Halter für die Rückleuchten machen, die können wir auch selber kanten, diese sehen doch blöd aus, die müssen mehr original aussehen. Aber erst mal schweißen wir die Risse zu.“

Wie war das noch? Zwei, drei Risse zuschweißen, grundieren und lackieren?

Je länger die beiden sich die Kotflügel ansahen, desto mehr Risse entdeckten sie, schließlich ging für das Schweißen doch mehr Zeit drauf. Und nach dem Schweißen muß man doch einfach auch noch ein bißchen die Nähte glatt schleifen, aber Spachteln ist nicht drin! „Laß uns doch auch gleich diese Löcher zuschweißen“, fand Fritz, „die sind über, das sieht dann nachher besser aus“. Klar, daß auch hier Schleifen angesagt war, aber auch die Sommernächte sind nicht ewig lang, und am nächsten Morgen sollten beide „auf Arbeit“ gehen. Schon in dieser frühen Phase zeigte sich, daß der Broterwerb und andere Hobbies die Restaurierung erheblich bremsen. Man kam ja höchstens zwei bis drei Abende pro Woche zum Basteln, „das schafft ja nix weg“. Und dann mußte man ja auch noch die Zeit mit Golfspielen oder Motorradfahren vergeuden, so zieht sich das dann hin.

Die Mütze

Jetzt war die Zeit, wo das erste mal die grüne Mütze ins Gespräch kam. „Du weißt doch, so ´ne grüne Mütze mit Schirm und ´nem Hirschhornknopf in der Mitte, und der Schirm muß so ´n bißchen länger nach vorne zeigen.“ „Klar, und wir beide dann auf dem Ding, kult, kult kult, nach Brokstedt“. Wer die beiden kennt, weiß, daß es sich hier um eine völlig ernsthafte Planung einer Ausfahrt handelt, bei der man ja auch passend angezogen sein muß. „Und dann brauchen wir noch ´ne Joppe, weißt Du, solche Joppe, ´ne richtige Joppe, so wie man die früher getragen hat“, so Harry, „mein Vater hatte auch so ´ne Joppe“. „Klar, ne Joppe – oder vielleicht ´ne blaue Arbeitsjacke, weißt Du, so was haben die Bauern auf´m Trecker früher auch getragen“, streute Fritz ein. „Ob man auch ´ne Cordhose, so in braun, mit Hosenträgern anziehen kann? Und dann Gummistiefel dazu“? „Nee, dazu trägt man Breeches, passend für die Stiefel, und dazu die grüne Mütze“.

Fuzzy, der diese Diskussion verfolgte, schüttelte verständnislos den Kopf. „Ihr spinnt doch, so ´n alten Trecker fertigmachen, wozu soll das gut sein?“ Daß er damit eine Original-Textpassage von Heidrun übernommen hatte, war ihm zu dieser Zeit nicht bewußt, aber die jungen Leute haben für den Erhalt und die Pflege von Kulturdenkmälern ja auch nicht den Sinn. Und was sollte das mit

dieser grünen Mütze? Wozu das alles? Man könnte in dieser Zeit doch besser einen Garagenbau unterstützen. „Nimm Du lieber Deinen alten Müll hier raus“, raunte Harry Fuzzy an, „wir brauchen bald den Platz wenn wir lackieren wollen“. Fuzzy suchte hüstelnd den Anlasser seines Rollers und anschließend das Weite.

Nachdem man diese Restaurierungsbremse weggeekelt hatte, konnte man sich endlich wieder den wichtigen Dingen des Lebens widmen – zwei herrlichen Kotflügeln eines 54-er Fahr. Harry hatte die Zwischenzeit sinnvoll genutzt und passende Grundierung, Füller und Lack besorgt. Schließlich wollten die beiden sich doch nicht zu lange mit dem alten Trecker aufhalten.

Endlich war der erste Kotflügel soweit geschweißt und verschliffen, daß die Vorbereitungen für die Grundierung in Angriff genommen werden konnten. Direkt auf die alte Farbe konnte man natürlich nicht grundieren, es mußte zumindest der grobe Rost entfernt werden. Getreu der Maxime, daß gute Arbeit nur mit gutem Werkzeug zu machen ist, hatte sich Harry im Laufe der Zeit eine perfekte Ausrüstung zugelegt.

Schon bei diesen Arbeiten zeigte es sich, daß Antons Holzverarbeitung bei der Restaurierung enorm hilfreich war, ein passender Holzklötz zum Unterlegen oder als Sitzplatz zum Kaffeetrinken war stets griffbereit. So konnte man einen Kotflügel in arbeitsgerechter Höhe hinlegen und drauflosschleifen

Fritz hatte jedoch so seine Probleme, welche Maschine denn wohl für die Entrostung am besten geeignet sei. Nach erfolgreicher Auswahl – try and error - flutschte es nur so, so gut, daß Harry schon bremsen mußte: „Nur entrosten, nicht polieren, übertreib nicht so. Außerdem haftet sonst die Farbe nicht so gut. Aber ich glaub´, ich werde die Dinger erst mal sandstrahlen und dann mit Fertan einstreichen, dann rosten sie nicht weiter, und dann kann man sie gut grundieren.“ Völlig klar, daß auch an diesem Abend nicht ein Tropfen Grundierung auf den Kotflügeln landete, beide stimmten überein, daß nur ordentliche Vorarbeit auch für ein gutes Endresultat sorgt.

Am nächsten Bastelabend sollten endlich die Kotflügel Farbe bekommen. Das Fertan war durchgehärtet, also nur noch Füller drauf, der trocknet schnell, und dann lackieren.

Harry hatte die erste Grundierung aufgetragen, und man konnte sich schon jetzt nach dem ersten Farbauftrag gut vorstellen, wie das Blech später aussehen würde. „Die Grundierung verzeiht viel, mach Du den nächsten Kotflügel“, wies Harry Fritz an. Tatsächlich gelang ihm der erste Umgang mit der Spritzpistole besser als erwartet. Die Flächen waren einfarbig, die wenigen Tropfnasen konnte man einfach wegschleifen, und dann sollte mit Füller der Untergrund für den Lack aufgebracht werden. Klar, daß zuvor die Schleifspuren mit einer

erneuten Grundierung beseitigt werden mußten, man hatte doch hohe Ansprüche ans Finish, und Tränen waren nicht geduldet. Auch klar, daß durch diese Zusatzarbeit die vorhandene Menge an Grundierung nicht ausreichte, aber Harry hatte noch diverse Farbdosen, die man auch nehmen konnte.

Die Bastler waren jedenfalls an einem der nächsten Abende soweit, daß endlich das ausgewählte Rot aufgebracht werden konnte.

„Was nehmen wir denn für einen RAL-Ton?“ war Harrys rhetorische Frage. Beide waren sich doch klar, daß es unbedingt der Original-FAHR-Farbtone sein mußte. Also wurde ein rotes Rot mit einem Schuß Schwarz zu einem etwas dunkleren, „absolut originalen“ Rot angemischt.

Fritz sollte lackieren. Die Außentemperaturen waren in Ordnung, Farbe war eingefüllt, die Bedienung der Spritzpistole grob erklärt: „nimm endlich an, und gib hier nicht rum, Du wirst doch wohl so ´nen alten Kotflügel lackieren können“ hetzte Harry Fritz zu ungutem Tun. Überraschend erfolgreich strahlte der erste Kotflügel nach einiger Zeit in sattem, „originalen“ Rot. Nun gut, die eine oder andere Träne war zu sehen, einige Insekten mußten ihre Startversuche aus dem nassen Lack aufgeben, aber insgesamt waren unsere Helden mit dem Ergebnis zufrieden.

Beide hatten jedoch nicht bedacht, daß so ein frisch lackierter Kotflügel nicht im Freien bleiben konnte – die Insekten hielten die Startbahn trotz erfolgloser Versuche immer noch für geeignet. Der Kotflügel mußte ohne Schäden in den Schuppen gebracht, und dort auch noch so abgestellt werden, daß er in Ruhe trocknen konnte. Die Fingerabdrücke und Schleifspuren konnte man später ganz leicht auspolieren. Beim nächsten Exemplar war man besser vorbereitet, ein Fleischerhaken lag parat, so daß man das lackierte Teil irgendwo hinhängen konnte. Gewicht und Größe des Teils brachten aber auch hier entsprechende Schäden an der Oberfläche mit sich – egal, „kann man später nachlackieren“.

Die Vorbereitung

Erfolgreich original rot lackierte Kotflügel, die beste Ausgangsbasis, sich an die gehobenen Aufgaben zu machen. „Ich mach mich mal an die Haube. So ´n Blech ist fix ausgeschnitten, angepaßt und eingeschweißt“, Harry war optimistisch. „Wie willst Du denn die Sicke hinkriegen? Die muß doch genau passen, Du weißt doch, die Haube ist der Hingucker auf den Treffen“, Fritz sah schon wieder Berge von Problemen, die Harry gedanklich abgehakt hatte. „Ich hab doch die Kantbank, da kanten wir ´n Stück Blech zwei- dreimal und dann paßt das.“ „Und wenn dann der Typreferent kommt, und die Sicke ist nicht

genau, dann gibt's wieder Abzüge in der Haltungsnote! Kriegen wir das auch hundertprozentig genau hin?"

Da war er wieder, Fritz' gelegentlicher Hang zur Perfektion. Insofern waren sie schon ein passendes Team, sozusagen Gas und Bremse. „Klar, kein Problem. Du kannst ja in der Zwischenzeit mal sehen, was wir noch abbauen müssen.“

Damit war Fritz beschäftigt, Harry konnte in Ruhe seine Sicke herstellen und alle wären glücklich.

„Du, ich glaub' wir müssen auch noch dieses Verstärkungsblech erneuern, das kann ich machen lassen, das besorg ich in den nächsten Tagen“. Auch Harry mußte wieder bestätigen: „Arbeit zieht Arbeit nach sich“. Fritz war selig, auseinandernehmen, das hatte er doch schon als Kind mit Spielzeug und Fahrrädern erfolgreich geschafft. Er mußte Harry ja nicht unbedingt sagen, daß der Zusammenbau schon damals häufig kläglich gescheitert war. Harry hatte sich die Kantarbeiten auch anders vorgestellt. An geregeltes Vorankommen war nicht zu denken, permanent kam Fritz: „soll ich dies und das auch abschrauben? Ich glaub' dann kommt man überall mit der Farbe besser ran. Außerdem kann man gleich prüfen, ob die Teile alle in Ordnung sind“. „Mach' man, kriegen wir alles wieder zusammen“, damit konnte man sich Fritz für einen Augenblick vom Hals halten. „Du, ich glaub wir müssen sehen, daß wir möglichst die alten Schrauben wieder nehmen. Die haben 14-er Köpfe, das war früher anders als die heutigen 13-er Köpfe. Und beim Treffen sind sicher Leute, die sofort sehen, daß wir die falschen Schrauben genommen haben“. „Ach was, da nehmen wir neue Schrauben, das ist besser, und das sieht nachher sowieso keiner so genau“ – Harrys Versuch, Fritz wieder loszuwerden funktionierte für kurze Zeit. „Ich glaub, ich sollte jetzt, nachdem so ziemlich alles ab ist, noch mal mit 'm Sandstrahler beugehen, da sitzt doch überall noch lose Farbe und Rost“. „Mach man, aber das is' doch nur 'n oller Trecker, wir wollen 's mal nicht übertreiben“. „Hinterher könnt' man dann noch mal mit 'm Dampfstrahler den Sand abwaschen“. „Mach man, aber mach zum Sandstrahlen alle Löcher dicht, damit nix in 'n Motor oder so kommt“. Dieser Satz sollte Folgen haben.

Harry vertiefte sich wieder in seine Sicke. Blech anhalten, ausmessen, zur Kantbank, leicht ankanten, zurück zur Haube, nachmessen.

Erneut kanten und wieder von vorn.

Fritz werkelt derweil mit dem Sandstrahler. Die alten Lackreste flogen nur so weg, und Präzisionsgußteile kamen zum Vorschein.

„Besser nicht so sehr am Motor rumstrahlen, viel Alu, hochsensibel, gibt nachher nur Probleme“, dachte er, „kann man auch noch mit der Drahtbürste saubermachen“. Harry brauchte dann ein bis zwei helfende Hände und Fritz durfte als Ungelernter assistieren. Im

zweiten Anlauf gelang ein wahres Meisterstück von Sicke, paßgenau, jedem Typreferentenauge standhaltend. Man müßte hier und da nur noch mit etwas Zinn ausgleichen, aber das waren Kleinigkeiten. Mittlerweile hatten die beiden ihre Ansprüche so hochgeschraubt, daß die Verwendung von Karosseriespachtel aus den Überlegungen verbannt war.

Und wieder mußten sie sich zwingen, die Arbeit für diesen Abend zu beenden, die obligatorische Grundreinigung der Finger nahm auch ihre Zeit in Anspruch, und weit nach Mitternacht war es zwischenzeitlich auch schon. Also hieß es, den Trecker wieder in den Schuppen rollen, dank hinreichender Erfahrungen mittlerweile selbst im Stockfinstern eine Routineübung. Sandstrahler reinholen, Strom abstellen, Hände waschen und nach Hause.

Familie, Arbeit und sonstige Nebensächlichkeiten hemmten in der nächsten Zeit den Tatendrang der Bastler. Da gab es doch tatsächlich Arbeitspausen von mehreren Tagen. Wie sollten sie dabei diesen Trecker in den nächsten Wochen fertigkriegen? Wo man doch nur noch ein paar kleinere Vorbereitungen zu erledigen hatte, dann schön lackieren, fix zusammenbauen und Probefahrt. Und im Büro oder auf Baustellen wurde man dann aufgehalten.

Der geneigte Leser entwickelt Vorahnungen. Bei den Familienmitgliedern wurden bereits Wetten auf einen Fertigstellungstermin zu Weihnachten angenommen. Harry und Fritz konnten nur lächeln. Es war doch erst August.

Während der nächsten Abende ging jeder seinen Spezialaufgaben nach. Harry bearbeitete die Haube mit dem Sandstrahler und Fritz demontierte. Während der Trecker im Laufe der Zeit mehr und mehr von seinen Anbauteilen verlor – wäre doch beim Lackieren besser – nahm die Anzahl der Rostlöcher in der Haube ständig zu.

Bei einer Zigarettenpause und einer Tasse Kaffee besahen sich beide das Treckergerippe. „Mit ordentlich Hochdruck und richtig Dampf und Chemikalie müßte man doch die alten Öl- und Fettreste komplett runterkriegen“, sinnierte Fritz, „wenn wir den jetzt nach Neudorf schaffen, könnten wir in unserer Waschhalle ordentlich dampfen“.

„Aber Fahren geht so nicht mehr, da fehlt ja die Hälfte“, warf Harry ein, „wir könnten ihn auf Deinen LKW verladen und so hinbringen.“

„Oder wir schleppen ihn hin, das dauert nicht so lange, aber das ist auch nich´ so easy wegen Lampen, Polizei und so“, bremste Fritz das Thema wieder ein. „Ach, das ist kein Problem, das geht ratz-fatz, bis da einer kommt, sind wir schon wieder zurück.“ „Dann laß uns ´nen Radlader und ´ne Schleppstange nehmen, und dann ziehn wir ihn hin.“ „Besser, wir machen das tagsüber, Sonnabend wäre gut.“ „OK, Sonnabend geht, da hab´ ich den ganzen Tag Zeit und kann in Ruhe dampfen.“

Sonnabend ging es los, Harry hatte noch andere Verpflichtungen und deshalb feinen Zwirn an, Fritz war auf dem Radlader in seinem Element. Und tatsächlich, ratz-fatz stand die Kiste nach kaum einer Stunde in der Waschhalle, Harry war in die Freiheit entlassen, und Fritz konnte schnell die geeignete Chemikalie besorgen. Anschließend tobte er mit Chemie und Dampf um den gestrippten Trecker herum.

Gegen nachmittag kam Harry mit Ralf und Verpflegung im Schlepptau. Der Transport hatte sich gelohnt, das Teil war recht sauber. Trockenem Wetter beschleunigte den Rücktransport nach Eckern und Ralf übernahm die Sicherung gegen andere Verkehrsteilnehmer. Die Stimmung war prächtig, und man erlaubte sich ausnahmsweise, schon am hellichten Tag Feierabend zu machen. Es standen ja nur noch ein paar Kleinigkeiten an.

Die Konkurrenz

„Nächste Tage ist in Brokstedt Trecker-Treffen, laß uns mal hinfahren und gucken, ob da auch ein paar FAHR dabei sind“. Harry hatte sich so seine Gedanken gemacht. „Ich nehm´n Fotoapparat mit, und dann klau´n wir mit den Augen“. Für solche Touren war Fritz immer zu haben. Olle Trecker, Landmaschinen und LKW gab es da zur Genüge, vielleicht konnte man mit dem einen oder anderen Bekannten noch ein bißchen dummes Zeug labern, auf dem Teilemarkt irgend ein nutzloses Teil günstig kaufen und hinterher nicht wissen wohin damit – also ganz normal. „Wir müssen sehen, daß wir nicht zu spät loskommen, hinterher sind wir beide zu Edith zum Geburtstag eingeladen. Die gibt mit ihrer Freundin ´ne Gartenparty, das wird sicher lustig“, Harry hatte also auch schon einen Zeitplan. Hatte, denn als die beiden sich Brokstedt etwa auf fünf Kilometer näherten, waren sie das letzte Fahrzeug eines Staus, dessen Anfang irgendwo bei Flensburg zu sein schien. „Ich glaub, hier links können wir rein, da kürzen wir ab“, Fritz ließ seine Ortskenntnisse durchsickern. Schließlich war er schon einmal dort gewesen, dann kennt man ja alle Feldwege der weiteren Umgebung. „Wozu hast Du ´nen Geländewagen, laß uns doch mal richtig querbeet fahren, da hinten liegt das Stadion, das kann nicht mehr weit sein“. Harry fand Gefallen an der Idee und ließ das Ding fliegen. Kaum 10 Kilometer weiter durch Feld und Flur kamen sie ins Dorf Brokstedt und ordneten sich dort im Stau ein. Nun dauerte es nur noch eine knappe Stunde und schon standen sie auf dem Veranstaltungsgelände. „Bannig was los hier“, staunte Harry, der Ersttäter für eine Trecker-Veranstaltung war, „laß man gleich nach FAHR seh´n , die Zeit wird schon knapp“.

Zum Glück traf man keine Bekannten, da blieb Zeit, verschiedene Varianten von Rücklichthaltern zu begutachten. „Der sieht gut aus, da stecken ganz schön Stunden drin“, merkte Fritz zum zweiten Exemplar an, das sie antrafen. Daß es sich ursprünglich um ein Lanz-Bulldog-Treffen handelte, fiel den beiden Freaks nicht mehr auf, an jeder Ecke stand eine andere FAHR-Type – und jede hatte andere Rücklichthalter. Auch konnte man sämtliche „Original-Rot“ Farbvariationen bewundern. Endlich traf man auch mal einen, der sich bei seinem Trecker aufhielt, und der hatte auch noch einen Aufkleber „FAHR-Freunde e.V.“ angebracht. Wochen später fand Harry den Notizzettel wieder, auf dem die Telefon-Nummer dieses Besitzers stand. Normalerweise hätten beide sich bis zum Einschalten der Flutlichtanlage jede noch so kleine Besonderheit des einen oder anderen Exemplars angesehen, gemerkt, später wieder vergessen und bei der abendlichen Bastelei ausgiebig diskutiert, aber man hatte ja noch einen Termin. Also hieß es zügig zurück zum Auto und wieder im Stau stehen. Klar, daß Fritz Umgehungswege wußte, nicht kürzer oder schneller, aber immerhin, er wußte Bescheid. Fragende Anrufe von Kurt: „wann seid Ihr denn endlich da? Kommt in die Hufe! Harry, laß den Öler mal richtig geh´n, dann schafft Ihr das doch in 20 Minuten!“ Hunger und Vorfreude auf Faßbier beschleunigten die Angelegenheit.

Trotz reichlich Verspätung gab es für beide noch überreichlich zu essen, aber dadurch wurde man natürlich auch gehindert, den Biervorsprung der anderen Gäste aufzuholen. Fritz bemühte sich redlich, diesen Vorsprung abzubauen. Aufopfernde Unterstützung leisteten zwei junge Damen, die sich für das Seminar „Flaschen öffnen mit Feuerzeugen – theoretische Grundkenntnisse und praktische Übungen“ angemeldet hatten. Beide zeigten gute Anlagen, energischen Zugriff und rasche Auffassungsgabe. Der Seminarleiter konnte stolz auf seinen Kursus sein. Leider brachen beide Damen den Kurs kurz vor der Zeugnisvergabe ab, sie hätten mit Bravour bestanden.

Bittere Enttäuschung machte sich beim Seminarleiter breit, nun hatte man endlich die Chance, mit jungen Kräften zukünftige Wettbewerbe erfolgreich zu absolvieren - und dann Schwächeln. Harry mußte alle Überredungskunst aufwenden, Fritz zur Beendigung des Seminars zu bewegen, zu tief war die Enttäuschung. Zwischenzeitlich haben sich aber beide Damen besonnen, sie wollen doch einen ordentlichen Abschluß mit ins Leben nehmen. Für das neue Seminar „Flaschen öffnen mit der Sonntagsbeilage“ liegen ihre Anmeldungen bereits vor.

Der Irrtum

Am nächsten Bastelabend, einige Tage später – das Seminar mußte erst verarbeitet werden - plante Harry die nächsten Aufgaben: „wenn wir die Bleche eingeschweißt haben, verzinnen, grundieren, vielleicht hier und da noch ´n bißchen spachteln und dann lackieren“. Fritz hatte jetzt endlich die Gelegenheit, einem Blechkünstler zu assistieren. Die Sache zog sich hin. Die großen Bleche waren schnell eingepaßt, dank kleiner Löcher konnte man sie gut punktschweißen und Erfolg sehen. Die vielen kleinen Rostlöcher hatten es da schon mehr in sich. Kurt, der zu Kontrollzwecken hin und wieder nach den „alten Döösköppen“ sehen mußte, konnte dank seiner multikulturellen Kenntnisse manch gute Anregung geben: „Fritz, nimm mal den Pinökel von da hinten, dann hältst Du damit das Blech schön still und Harry brät das fest.“ „Sollte er nicht besser den Pinorrek nehmen?“ war sich Harry unsicher, „der Pionökel ist doch zu klein.“ Nach Diskutieren und Probieren nahm der Flickenteppich langsam Gestalt an. „Mann oh Mann, wat mööt wi dor veel verzinnen“, Harry erkannte, was noch so alles auf sie zukam.

Zinn, in kleinen Mengen mit handwerklichem Geschick aufgebracht, ist die hohe Kunst des Karosseriebauers, kleine Unebenheiten dauerhaft auszugleichen. Zinn, von zwei Treckerbastlern auf eine Haube transplantiert, ist mehr. Es ist die Freude des Sanitärhandels am Umsatz, es ist ein Hörspiel für extravagante Flüche, es ist der erfolglose Metallbaulehrgang für einen Industriekaufmann, und es ist ein abendfüllendes Thema.

Die Fragen interessierter Freunde nach dem Fortgang der Restaurierung wurden zunehmend eintöniger beantwortet: „ist noch ganz schön was dran zu machen, aber er soll ja auch ordentlich werden.“

Harry brauchte Ablenkung, die Haube wurde zur Dauerbaustelle, er wollte sich zwischendurch schon mal um die Hinterräder kümmern. Die Felgen waren hoffnungslos durchgerostet, und die Reifen waren auch mies. Der erfahrene Reifenhändler seines Vertrauens lebte auf. Endlich kam mal ein Kunde, der Fachfragen stellte. „Felgen kann ich besorgen, Reifen auch. Aber beim Profil müssen wir aufpassen, daß wir das originale Hammerprofil kriegen. Das wurde damals auch auf diesen Typen montiert.“ Nach diversen Recherchen präsentierte er voller Stolz das Ergebnis seiner Leidenschaft: zwei astreine neue Felgen und futschneue Reifen – Original Hammerprofil, wie er immer wieder betonte. Wer nun glücklicher war, er oder Harry, bleibt bis heute unerforscht. Die neuen Räder an das Trecker-Skelett gehalten, machte es schon bannig Eindruck. Die Bastler wurden angespornt, den Rest passend herzurichten.

Bei der Haube hatte der Selbstheilungsprozeß noch nicht eingesetzt, so daß die beiden Schrauber wieder aktiv werden mußten. Jetzt sollte ein vernünftiger Untergrund für die perfekte Oberfläche hergestellt werden. Also hauchdünn Kunststoffspachtel auftragen und glattschleifen. Hauchdünn war ok, glattschleifen auch, aber beides erfolgreich zu koordinieren, war eine Sache mehrerer Durchgänge. Entweder zu dünn gespachtelt, so daß noch Unebenheiten zu sehen waren, oder zu dick gespachtelt, so daß beim energischen Schleifen alles wieder weg war. Was unsere Helden am meisten an dieser Arbeit ärgerte, war die Tatsache, daß man sich nach einem Arbeitsgang völlig sicher war, jetzt sei Perfektion erreicht, nach dem nächsten Arbeitsgang aber feststellte, daß man wieder ganz von vorn beginnen mußte.

Fritz muckelte an Kleinteilen, entrostete hier etwas, fummelte dort herum, demontierte in unbeobachteten Momenten noch einige Teile mehr, und testete die verschiedensten Grundierungen. Harry mutierte inzwischen zum Spachtelkönig. Irgendwann – viele Abende später – waren sie sich einig, nun sollte auch die Haube grundiert werden. An und für sich eine einfache, schnelle Sache. Aber – der geneigte Leser ahnt hier bereits die Entwicklung – es sollte nicht sein. Da gab es doch tatsächlich Grundierungen, die sich nicht mit der Spachtelmasse vertrugen. Klar, großflächig abschleifen, neu spachteln, wieder von vorn und das mehrfach. Mittlerweile kamen beide zu der Erkenntnis, daß es sich um eine „Scheiß-Haube“ handeln müßte. Diese permanente Hinterhältigkeit, das Antäuschen von Vollendung, um dann kurz darauf gnadenlos und großflächig mit schrumpeliger Oberfläche zu grinsen, diese Haube hatte eine Seele, und die war schlecht.

An Abenden, wenn Harry und die Haube sich absolut nicht vertragen konnten, ging er dran, die von Fritz vorbereiteten Teile zu lackieren. Fritz hatte inzwischen seine Lieblingsgrundierung „Roststop, rotbraun“ entdeckt und sie großzügig verarbeitet. Jetzt zeigte sich der wahre Könnler. Harry legte lackierte Oberflächen hin, die einem Lackierer Bestnoten bei der Meisterprüfung gebracht hätten. Das baute auf für den Kampf mit der „Dreihundertstundenhaube“. Diese Bezeichnung ist allerdings unzutreffend, weil mindestens zwei bis drei Kaffeepausen mit eingerechnet sind.

Eines Abends waren beide der Meinung, Teilbereiche abgeschlossen zu haben. „Komm, wir rollen das Ding mal raus und halten mal ´n paar lackierte Teile dran, wie das wohl aussieht“. Harry brauchte offensichtlich Doping für die weitere Arbeit und wollte aus dem Arrangement „lackierte Teile an Traktor“ Motivation für die nächsten Spachtel- und Schleifarbeiten ziehen. Das Gegenteil trat ein.

Die Ablenkung

Es war ein milder Spätsommerabend. Die Sonne hing glutrot über dem Horizont. Einige Singvögel trällerten ihr letztes Lied in der heraufziehenden Dämmerung. Zwei beklopfte ältere Kerle schoben einen halbzerlegten Trecker ins Freie. Die Hauskatze sprang verschreckt hinter einen Brombeerstrauch, denn ein mühsam unterdrückter Aufschrei hallte über den Hof. Und plötzlich war alles still.

„Das ist ja schwulrosa!“ Harry jappste fassungslos nach Luft. „Das ist doch nie und nimmer das richtige Rot!“ Fritz erkannte den Ernst der Situation. Jetzt nur keine falsche Reaktion. Er war sich bewußt, daß Harry jetzt ganz besonders behutsam behandelt werden mußte. „Ach, das glaub ich nicht. Das liegt sicher am Sonnenuntergang. Das täuscht jetzt. Warten wir mal ab, wie es bei Tageslicht aussieht.“ Innerlich war er sofort zu der Erkenntnis gelangt, daß Harry recht hatte.

So konnte das nicht bleiben. Nach dem ersten Oldtimer-Treffen wäre man für alle Zeiten die rosa Fraktion. Nun galt es, Harry zu beruhigen: „komm, laß uns erst mal ´ne Tasse Kaffee trinken, eine rauchen, und dann sehen wir weiter“.

Harry ließ sich überreden. Unter dem Birnbaum lagen noch einige Holzklötze, dort setzten sie sich hin, rauchten und schwiegen. Harry schien sich beruhigt zu haben. Nach einer Weile stand er auf, sammelte sich eine heruntergefallene Birne auf und begann sie zu verzehren.

Fritz war einfach zu naiv. Er hätte sofort erkennen müssen, daß sich etwas zusammenbraute. Harry nagte seine Birne ab, und nach einigen weiteren schweigsamen Minuten nahm das Unheil seinen Anfang. „Mensch, das ist doch schade um das Obst. Das vergammelt hier doch. Weißt Du was, wir brennen daraus selber Schnaps“.

An geregelte Arbeit war von nun an nicht mehr zu denken. Harry fing an die ersten heruntergefallenen Birnen einzusammeln und bat Anton und Klara, bei Gelegenheit ebenfalls das Fallobst aufzuheben. Der erste Korb Birnen landete im Kofferraum und sollte zu Hause klein geschnitten in einem Kunststofffaß ziehen.

„Ich hab mal bei Richard beim Selbstbrennen geholfen, so ungefähr kann ich mich noch erinnern, wie das ging“, warf Fritz ein, der langsam auch an der Idee Gefallen fand. „Das haben wir damals mit einer Tapetenablösemaschine und ´ner alten Milchkanne gemacht, das lief wie geschmiert. Aber man muß den Deckel der Kanne mit Mehlschwitze abdichten“. „Mehlschwitze, ich lach mich krank, das geht doch mit Silikon“, gniggerte Harry. Sie beendeten vorerst diese Diskussion, nachdem Harry angekündigt hatte, er werde sich ein Buch

über das Schnapsbrennen besorgen, er habe neulich erst eines im Buchhandel entdeckt.

Nun wendete man sich wieder dem Farbproblem zu. „Schwulrosa“ war natürlich unmöglich, das müßte man überlackieren, aber besser vorher noch mal Grund drauf, damit der Lack auch hielt. Und wieder klaffte zwischen Plan und Ausführung eine gewaltige Lücke: die Grundierung löste den ersten Lack an!

„Da hilft nix, dann muß der ganze Lack runter. Und alles was wir bis jetzt lackiert haben muß entlackt werden“, gab Harry jetzt wieder die Marschrichtung vor.

Die bisher lackierten Teile, die wie Wurstwaren in der Räucherammer an Haken und Drähten an einem Gestell hingen, waren sooo schön geworden, und nun sollte alles wieder runter. Das böse Wort mit „Sch...“ fiel an diesem Abend häufiger.

Fritz holte sich ein Teil nach dem anderen und begann, während Harry sich wieder dem Finish der Haube widmete. Gut, daß noch einige Dosen Abbeizer vorhanden waren, da konnte man sich langsam vorarbeiten. Das Ablösen der Farbschichten artete in eine Riesenschweinerei aus. Der Erfolg war zwar zunächst mäßig, aber als die Grundierung erreicht war, löste die prima an.

Der Rest konnte dann mit Verdünnung entfernt werden. Um Fritz herum lag eine Ansammlung von Hilfsmitteln: Drahtbürsten, Pinsel, Lappen, Schaber, Eimer, Wannen – alles, was Erfolg versprach wurde benutzt. Zumindest war es an dem Abend nicht zu kalt, so daß Fritz draußen im Licht zweier Scheinwerfer arbeiten konnte, drinnen wäre die Sauerei zu heftig geworden. Während er sich langsam vorankämpfte, hatte drinnen Harry sein Erlebnis der dritten Art. „Kiek die den Schiet mol an“, Harry war erbost und schnackte platt, „de eene Grundierung löst bi mi ook den Spachtel an. Dor mütt ick nochmol bi. Un ick dacht ick kām hüüt to´n Lackeern. Nee oh nee ook.“ Fritz war hinzugekommen, besah sich das Elend, und beide hatten für diesen Abend die Schnauze voll.

Die Bremse

Es ließ sich nicht verhindern, daß Fritz einige Abende keine Zeit hatte und Harry alleine werkelte. Der Frust über die Lackprobleme ließ ihn Bärenkräfte entwickeln, denn als kurz darauf Fritz wieder mit von der Partie war, hatte Harry allein und ohne jede Hilfe den einen der zentnerschweren Hinterachstrichter abgebaut und in die Werkstatt gewuchtet. Es hatte ihm doch keine Ruhe gelassen. Er hatte sich daran erinnert, daß auf der ersten Probefahrt ein deutliches Spiel im Antriebsstrang erkennbar war, dem wollte er auf den Grund gehen. Mit vereinten Kräften – Fritz mußte sich gewaltig anstrengen, daß sie

zu zweit das Trumm bewegten – wölterten sie den Achstrichter auf die Werkbank und versuchten, dem Innenleben auf die Schliche zu kommen. Nachdem das Gehäuse der Untersetzung abgebaut war, waren beide doch ein wenig enttäuscht. „Ich hätte gedacht, da würden uns zahlreiche Zahnräder und Ritzel entgegenfallen“, Harry war insgeheim doch froh, daß dies nicht eingetreten war, „ aber ist ja auch klar, da kommt die Antriebswelle aus dem Getriebe und geht hier auf das große Zahnrad, ganz einfach.“ Die Bewunderung, die beide schon vorher der Gußqualität entgegengebracht hatten, übertrugen sie sofort auch auf die Antriebsteile. Es war keinerlei Verschleiß zu entdecken, alles sah aus wie fabrikneu und gebaut für die Ewigkeit. Lediglich ein Simmerring war etwas undicht und mußte ersetzt werden.

Jetzt waren sie neugierig, was sich unter dem Gehäuse verbarg, aus dem ein Fußpedal ragte. „Ich denk´, das könnte die Differentialsperre sein“, mutmaßte Fritz und ließ den Kenner raushängen. Also wurde auch dieses Teil auseinanderggebaut. Und siehe da, es war die Sperre, allerdings etwas einfacher, aber keineswegs weniger funktionell, als unsere Bastler es sich vorgestellt hatten. Auch hier war zu beider Freude keinerlei Verschleiß zu entdecken. „Die Bremsbeläge sind allerdings ziemlich mau, die müssen wir neu machen“. Harry wollte Meterware besorgen, dann könnte man neue Beläge anfertigen und aufnieten, alles ganz einfach. Sie unterbrachen ihren Gedankenaustausch, denn ein Auto fuhr auf den Hof.

Heidrun hatte aus Sorge um nachlassende Kräfte bei Harry größere Mengen Verpflegung mitgebracht. Erst jetzt fiel den beiden auf, daß sie schon ziemlich lange gemuckelt hatten, ohne Feststoffe aufzunehmen, und sie langten hungrig zu. Das war eine Spitzenidee von Heidrun, und dabei konnte man ihr auch mal zeigen, was man so geschafft hatte. Schließlich galt es auch, Verdachtsmomente auszuräumen, die beiden hätten sich die vielen Abende anderweitig vergnügt. Ein normaler Mensch würde sich doch nicht zahlreiche Nächte um die Ohren schlagen, nur um einen ollen Trecker wieder herzurichten. Heidruns Anerkennung war Ansporn, die weiteren Arbeiten zügig aber hochwertig zu erledigen.

Heidruns Besuch war scheinbar ein Auslöser: nach und nach kam abends der eine oder andere Besucher. Georg hielt die Bastelei für Blödsinn: „da steckt Ihr soviel Zeit in das olle Ding, was wollt Ihr denn hinterher damit anstellen? Da solltet Ihr lieber mal mit Euren Frauen Essen gehen, das schreibt Euch mal hinter die Ohren!“ Lange diesem sinnlosen Tun zuzusehen, wollte er sich nicht zumuten, nach kurzer Zeit fuhr er wieder nach Hause. Fuzzy kam zu Besuch, weil er interessiert war, wie denn die Innereien bei einem Trecker aussähen. Er hatte ja nur mit PKW zu tun. Interesse heuchelnd hielt er die Bastler von der Arbeit ab. „Ihr habt ja keine Ahnung, wie man mit so

´nem Trecker richtig umgeht“, kommentierte Kurt bei seinem Besuch die Arbeiten. „Früher bei Dunlop hab´ ich nächtelang Versuche mit ´nem Trecker gefahren. Wenn Ihr das mal gemacht habt, wißt Ihr erst, was so´n Trecker kann!“ „Haha“, lachte Harry, „in den Nächten hast Du doch ganz andere Sachen gemacht, ich kann ja mal Edith fragen. Hoffentlich beklagt die sich nicht.“ Und manch weiterer Abend wurden solch seriöse Diskussionen mit den Besuchern geführt.

„Wo wir jetzt schon mal dabei sind, bauen wir die andere Achshälfte auch aus. Da ist die Bremse sicher auch fertig und nach dem Simmering müssen wir auch seh´n“, Harry behielt den Überblick. „Ohgottogott, das wird ja ´n Gewürge, das schwere Teil abzubauen“, Fritz hatte wieder mal Schiß vor der Arbeit. „Quatsch, das erste hab ich alleine abgebaut, da werden wir das doch wohl zu zweit können. Stell Dich nich´so an, Du Weichei!“ Harry leistete moralische Aufbauarbeit bei Fritz, der erst mal einen Plan von der Demontage machen wollte. Aus dem Plan wurde nichts, Aktion war angesagt. Mit Holzklötzen, Wagenheber und einem dicken Seil würgten sie das Achsteil auf den Rollwagen. Der hatte sich sein Leben als Einkaufswagen bei Plaza auch einfacher vorgestellt. Harry spielte jetzt seine Routine aus, Fritz brauchte nur genau zu tun, was er ihm vorgab.

Auch dieses Trumm wuchteten sie auf die Werkbank und dann in den Schraubstock, der wider Erwarten mit dieser Belastung spielend fertig wurde. Es zeigte sich, daß der Trecker doch längere Zeit unbenutzt herumgestanden hatte, im Gehäuse fand sich ein Mäusenest, allerdings ohne lebenden Inhalt. Wie zu erwarten, zeigte sich auch diese Seite ohne erkennbaren Verschleiß. Die Bremse war schnell demontiert, und der Simmerring hätte es noch getan. Ihn wechselten die beiden nur vorsorglich aus. „Besser wir tauschen den auch, nicht daß wir auf einer Tour nachher im Rheinland oder in Bayern deswegen liegenbleiben“, Phantasie war beiden nicht abzusprechen. Fritz hatte sich mittlerweile auf Reinigungsarbeiten spezialisiert. Da konnte man nichts falsch machen, Erfolg war schnell sichtbar und nötig war es allemal. Also wurden alle ausgebauten Teile so abgelegt, daß später auch der Zusammenbau wieder problemlos klappen sollte, und Stück für Stück mit Drahtbürste, Rostlöser und Reinigungsflüssigkeit bearbeitet. Anschließend lag alles wieder in der alten Reihenfolge auf der Werkbank.

Harry hatte zwischenzeitlich Bremsband und passende Nieten besorgt. Die richtigen Simmerringe waren noch erhältlich. Nach den alten Mustern fertigte er neue Beläge. Beide waren übrigens erstaunt über die Größe der Bremsanlage. Bei einem Trecker, der auch einen Anhänger ziehen konnte, hatten sie sich vorgestellt, erheblich größer

dimensionierte Bremsbacken anzufinden, schon die Bremsanlage eines alten Käfers war größer.

Gemeinsam wurden die selbst fabrizierten Beläge aufgenietet. Harry wußte, wie es geht, und Fritz brauchte nur festzuhalten. „Meinst Du, das funktioniert so? Paßt das alles richtig zusammen und sind die Nieten richtig?“ Fritz kannte solche Arbeiten nur vom Hörensagen, er hätte sich nie an so was rangetraut. Aber Harry wußte was er tat. Das Ergebnis war dann auch überzeugend.

Nun sollten die Achshälften wieder angebaut werden. „Laß uns Fuzzy holen, der kann mit anfassen“, Fritz „die Bremse“ sah sich schon mit Hexenschuß oder größeren Rückenschäden im Bett liegen. „Sabbel nich´, das kriegen wir so hin! Hier wird nicht geschwächelt! Außerdem sieht Fuzzy nur so stark aus, wenn´s hart wird, hat der sowieso irgend´ne Malesche“. Harry kannte seine Pappenheimer.

Die eine Seite war zusammengebaut, wurde auf dem Rollwagen zum Trecker gezerrt und mit viel Gestöhn und Geächze eingeschoben - aber sie paßte nicht. Alles Drehen, Zerren, Stoßen half nichts, das Ding ging nicht weit genug rein, um die Schrauben einzusetzen. Wie sich herausstellte, waren die neuen Bremsbeläge so gut, daß sie zu dick auftrugen und nicht ins Gehäuse paßten.

Man muß wissen, daß diese Aktion nur vom Licht einer schwachen Taschenlampe erhellt, etwa gegen 23 Uhr in dem Abstellraum des Treckers stattfand. Platz, sich zu rühren, war Mangelware, was runterfiel verschwand im losen Sand des Fußbodens, der Rollwagen sperre sich ständig gegen zielgerichtete Bewegungen, und natürlich fehlte ständig irgendein geeignetes Werkzeug. Mit Schmirgelleinen schliff Harry in mühevoller Fummelei die Beläge soweit ab, daß das Ganze zusammenpaßte. Trotzdem waren mehrere Versuche nötig, die richtige Reihenfolge des Zusammensteckens herauszufinden. Die Differential Sperre mit ihrem Pedal wollte in einer ganz bestimmten Stellung der großen Teile zueinander eingesetzt werden. Nachdem die richtigen Schrauben und Muttern auch noch aus dem Sand gefischt waren, machte die endgültige Montage dann weniger Arbeit als die malträtierten Rückgrate wieder aufzurichten.

Diese Seite war nun soweit fertig. Die andere sollte bei der nächsten Gelegenheit, „aber nicht mehr heute!“ (Fritz) eingebaut werden.

Zur Auflockerung wollte Fritz die Vorderräder entrostern und Grundieren. „Das kann ich mit´nem Pinsel machen, bis ich das abgeklebt hab´, bin ich so schon fertig, und da brauchen wir nich´so genau zu sein.“ „Klar, such Dir´die passende Schleifmaschine, ich glaub´, der Schwingschleifer müßte geh´n, und mach hin“, trieb Harry ihn an, wohl wissend, daß Fritz sonst womöglich wieder einen Plan angedacht, der länger als die Ausführung gedauert hätte. Das Original „Rille“-Profil – oder war es „Block C“? – würde den Belastungen des

Oldtimer-Betriebs noch ausreichend Stehvermögen entgegensetzen, also war es mit Farbe getan.

Falsch gedacht, denn beim Entrostern zeigte sich, daß eine Felge auch durchgerostet war. Wie sollte man das nun in den Griff kriegen? „Hinten im Schrank liegt Flüssigmetall, da nimmst Du ´n Stück, knetest das ordentlich durch und schmierst das in das Rostloch. Das härtet dann gut durch, dann schleifen wir das über, und hinterher ist nix mehr zu sehn. Das hat sowieso nix zu halten.“ Es geht eben nichts über Harrys gute Ausrüstung, nur muß man damit auch umgehen können. Fritz versuchte sich am Kneten und Verstreichen mit dem Ergebnis, daß nahezu alles an seinen Fingern, fast nichts an der Felge klebte. „Das geht nicht“, lamentierte er, „das hält nich´an der Felge. Gibt´s nix anderes dafür?“ „Laß mal seh´n. Vielleicht können wir das zuschweißen“, Harry hatte wieder eine Lösung. „Aber dann muß doch der Reifen runter, das kriegen wir hier nich´hin, dann müssen wir zum Reifenhändler.“ „Quatsch, der hat nur sein Hammerprofil im Kopp, wenn wir damit ankommen, besorgt er gleich neue Felgen, das tut nich´not“, war Harry Realist. „Laß mal die Luft raus, dann spannen wir den in´n Schraubstock.“ „Und wie willst Du da schweißen? Da verbrennt doch der Reifen!“ „Da legen wir ´n Stück Messing unter, das klebt nich´ beim Schweißen und hält die Hitze ab. Das geht schon.“ Und es ging. Lochschweißung – Harrys Spezialität – nur diesmal umgekehrt, kein Loch machen sondern eins zuschweißen, gelang. Noch etwas geflext und geschliffen und kaum noch etwas war zu sehen. Wenn das noch ´n bißchen gespachtelt wurde und lackiert, fiel das keinem auf. „Der Typreferent könnte Schwierigkeiten machen, aber der hat nachher doch nur Augen für die Haube. Und ´nu laß mich da mal weitermachen“, fand Harry, der von Fritz schon viel zu lange von seiner eigenen Arbeit abgehalten wurde.

Der Typreferent

Um sich unter dem Begriff Typreferent etwas vorstellen zu können, und um zu verstehen, woher der Respekt unserer beiden Bastler vor dem kritischen Auge dieses Mannes herrührt, eine kleine Erläuterung. Harry und Fritz hatten schon einige Oldtimer-Treffen alter LKW besucht. Auf einer dieser Veranstaltungen, an der sie aktiv teilnahmen, fiel ihnen ein Urtyp von Kerl auf. Klein, gedrungen und mit Vollbart strahlte er stets Freundlichkeit und gute Laune aus. Beiden fiel aber auch auf, daß er sich mit alten Mercedes-LKW perfekt auskannte. Als ein Teilnehmer mit seinem Schmuckstück auf der Veranstaltung eintraf, kniete sich unser Freund hin, inspizierte mit seiner – immer am Mann befindlichen – Taschenlampe die Fahrgestellnummer, und verkündete für die Umstehenden: „der ist im

November 1948 gebaut.“ Er notierte die Nummer in seinem kleinen Notizbuch und diskutierte über Kleinigkeiten wie Ausführung von Stern, Türgriffen, kleinen Lederecken oder Lüftungsschlitzen, woraus der Bauzeitpunkt zu erkennen wäre. Es war beeindruckend. Der Typ wußte alles. Als etwa der Veranstalter anlässlich der Preisverleihung einer gemeinsamen Ausfahrt die Auflösungen der Quizfragen bekanntgab, konnte der nun von unseren Helden nur noch als „Typreferent“ bezeichnete Kenner dem Veranstalter noch Wissenslücken schließen. Aber wer sollte außer ihm auch wissen, daß die französische Armee seinerzeit 5 Busse von Mercedes übernommen hatte, deren Radstand um 50 mm von den sonst bekannten Radständen abwich.

Dieser Typreferent spukte nun den beiden Bastlern im Kopf herum. Wenn es bei LKW-Oldtimern solche Koryphäen gab, konnte man sicher sein, daß es bei Treckern ähnlich wäre. Sicher, alles konnte nicht „oginool“ hergerichtet werden. Dafür gab es damals nicht die heute übliche Serienfertigung. Es wurde halt jeder Trecker so zusammengebaut, wie der Kunde es wünschte – oder wie die Teile vorrätig waren. Aber soweit wie möglich wollten die beiden sich schon an die Originalität halten. Da war es für Harry auch unerlässlich, daß er nun endlich die verloren geglaubte Telefon-Nummer des Fahr-Freundes aus Brokstedt wieder aufstöberte und Kontakt zu dem Verein aufnahm. Wir können es uns vorstellen – Harry ist mittlerweile Mitglied in diesem Verein, seine Mitglieds-Nummer liegt irgendwo so bei 1500, „und Typenschilder und Schriftzüge kann man da auch noch kriegen, die fehlen uns doch noch. Da gibt’s übrigens einen der heißt sogar Fahr, ist für irgend einen Bereich zuständig.“

Das Rohr

Am heutigen Abend sollte nun der zweite Achstrichter zusammengebaut und mit der Bremse wieder am Getriebe befestigt werden. Schlauer als beim ersten mal, wurden die Bremsbeläge schon vorher soweit abgeschliffen, daß sie problemlos passen sollten. Wieder wichen Plan und Ausführung voneinander ab. Es war nicht genug geschliffen. Was aber viel schwerer wog war die Tatsache, daß Harry dabei feststellte, daß an der inzwischen fertig montierten anderen Achshälfte die Bremse nicht richtig zusammengebaut war. So würde sie nicht funktionieren. Fritz war insgeheim sogar angetan von dieser zusätzlichen Arbeit. Er war sich nämlich nicht so ganz sicher, ob er die Dichtscheibe vor dem Simmerring auch wirklich richtig herum eingesetzt hatte. Also wurde nun zuerst die zweite Seite – Bremsfedern richtig eingehängt, Dichtscheibe korrekt eingesetzt –

eingebaut. Das dabei erneut Schwerstarbeit geleistet werden mußte, ist vorstellbar. Die anschließende Demontage der ersten Seite war nun schon bedeutend einfacher. Erfahrungen zahlten sich aus. Die Dichtscheibe saß übrigens korrekt. Aber wer kennt nicht die stets zu kilometerlangen Umwegen führende Standardfrage einer Ehefrau auf der Fahrt in den Urlaub,: „Hab´ich eigentlich das Bügeleisen abgestellt?“ Schnell die Federn umgehängt, zusammengeschaubt, nun sollten die größten Arbeiten (Fritz dachte mehr „die anstrengendsten“) eigentlich erledigt sein.

Harry hatte zwei gut erhaltene alte Ölfässer besorgt. „Wozu brauchen wir die denn?“ Fritz konnte sich keine Verwendung am Trecker vorstellen. „Wir müssen doch irgendwodrin den Schnaps brennen“, Harrys Zweitbaustelle war also nicht in Vergessenheit geraten. Fritz bekam dadurch Probleme. Er hatte am letzten Wochenende einen Zettel in die Finger bekommen, der ein Trecker-Treffen in Malente für Mitte September ankündigte. Das sollte man sich für die Fertigstellung als Ziel setzen. Andererseits konnte er sich gut für das Abenteuer Schwarzbrennen begeistern, schließlich konnte er da seine Erfahrungen einbringen. „Denn mach´Du man weiter mit Deiner Brennmaschine, ich kümmer mich inzwischen um die restlichen Kleinigkeiten am Trecker“, diese Arbeitsteilung schien Fritz erfolgversprechend.

Während Harry also einen elektrischen Boiler zerlegte, um die Heizeinheit in ein Ölfaß zu einzubauen, nahm sich Fritz die Teile der Dreipunktaufhängung vor. Auch die mußten entrostet, grundiert und später lackiert werden. Es wäre natürlich auch gut, die verschlissenen Gelenklager zu ersetzen. Die fehlende Ackerschiene wäre sicher einfach aufzutreiben, zur Not könnte man aus einem Flacheisen etwas passendes selbst bauen. An die Haube, die immer noch in Schrumpflackausführung der weiteren Bearbeitung harrte, traute er sich nicht ran.

Nach diesen etwas gröberen Arbeiten stand ihm irgendwie der Sinn nach Glanz und Gloria. Das Gehäuse des Entlüfters mußte noch zum Lackieren vorbereitet werden. Das wäre was für zwischendurch.

Farbe runter bis aus blanke Metall – das war klar. Aber „blank“ war das nun wirklich nicht. Das wäre doch was, so ein Teil auf Hochglanz zu bringen, das würde sich am Motor gut abheben. Mit Drahtbürste und Schmirgelleinen gelang das sogar recht ansprechend.

Als Harry das Teil zu Gesicht bekam, beölte er sich über Fritz´ Spieltrieb, wußte aber auch gleich, daß man jetzt noch mit Klarlack arbeiten müßte, dann wäre das Teil erst gut genug. Selbstverständlich stand der notwendige Klarlack parat, das Ergebnis erfreute beide dann so sehr, daß Fritz nach einem weiteren Teil für die Glanzbearbeitung suchte. Das Dieselfiltergehäuse wäre geeignet,

befand er. Er hatte jetzt allerdings nicht damit gerechnet, daß sich Harry von seinem Spieltrieb anstecken ließe. „Weißt Du was, das polieren wir richtig“, Harry wollte es jetzt wissen, „das spannen wir in die Drehbank, dann mit 800er-Schmirgelleinen drüber und hinterher mit der Poliermaschine bei“. Unglücklicherweise kam ihnen dieser Ablauf recht spät in den Sinn, aber beide waren wild darauf, das Ergebnis zu sehen. Als das Gehäuse in Hochglanz erstrahlte, es war von poliertem Edelstahl nicht zu unterscheiden, und natürlich auch mit Klarlack überzogen war, stellten sie fest, daß es mittlerweile fast halb zwei war, beide sollten am nächsten Tag geregelter Arbeit nachgehen. Das Erfolgserlebnis war wichtiger als etwas mehr oder weniger Nachtruhe.

Als sie am nächsten Bastelabend zur Werkstatt kamen, versperrte ein längeres Holzgestell mit zwei glänzenden Rohren den Zugang. „Wozu brauchen wir das denn?“ Fritz hatte keinen Überblick. „Das hab´ ich bestellt, daraus machen wir die Kühlschlange für´s Brennen. Das dicke Rohr ist über, da hab´ ich bei der Bestellung vergrüßt, aber vielleicht brauchen wir davon mal was für den Trecker.“ Fritz konnte sich auch hier nicht vorstellen, wozu beim Trecker sechs Meter Rohr, 20 mm Durchmesser, gebraucht werden könnten. Das mit der Kühlschlange verstand er schon, obwohl ihm auch noch nicht klar war, wie deren Entstehung vorgesehen war.

Also wurde das Zeug erst einmal in die Werkstatt geschafft. Harry hatte mal wieder an der Haube zu tun, die bevorstehende Vollendung zeichnete sich ab, und Fritz baute derweil noch ein paar überflüssige Teile ab. Die Haube war jetzt soweit fertig und bedurfte der Ruhe zum Trocknen, also stand jetzt die Kühlschlange auf dem Programm. Der erste Versuch bestand darin, über einem Pfahl und einer Palette den ersten Bogen herzustellen. Mit einer Hebellänge von etwa sechs Metern ging das relativ leicht, allerdings reichte es nur für einen U-förmigen Bogen – weiter ging´s nicht.

„Vielleicht auf unserer Rohrbiegemaschine“, sinnierte Fritz, um dann gleich wieder abzuwiegeln, „aber die kann keine Steigungen für eine Schlange biegen.“ Beide taperten durch die Werkstatt und suchten nach irgendeinem Ding, von dem sie noch nicht wußten, wie es aussehen sollte, was es vollbringen mußte, war ihnen schon bekannt. Dann kam Harry der geniale Einfall: die große Drehbank – selbstverständlicher Grundbestandteil einer Hobbywerkstatt. „Wir spannen den Kunststoffpfahl in die Drehbank, machen das Rohr daran fest und dann lassen wir sie langsam drehen und führen das Rohr so, daß es eine Schlange gibt.“ Fritz hatte noch keinen Schimmer, wie das funktionieren sollte, aber Harrys erfolgreiche Problemlösungen der Vergangenheit räumten seine Zweifel aus. Schnell waren zwei Bleche zum Festschrauben des Rohrs auf dem

Pfahl hergestellt. Der Pfahl wurde zwischen Spannbacken und Reitstock eingespannt und die niedrigste Geschwindigkeit der Drehbank herausgefunden. Jetzt noch schnell das Rohr befestigt – und ab die Post. Und es lief genauso ab!

Harry führte das ellenlange Rohr geschickt schräg gehalten (anders hätte es auch nicht in die Werkstattecke gepaßt) an die Drehbank heran, und Fritz hatte die Hand am Getriebehebel, um gegebenenfalls sofort stoppen zu können. Nötig war das nur einmal, als das vordem gefertigte „U“ sich hinter der Poliermaschine zu verhaken drohte.

Innerhalb weniger Minuten hatten sich sechs Meter Rohr in eine etwa 70 cm hohe Spirale mit ca. 25 cm Durchmesser verwandelt, an jeder Seite ein Stück gerades Rohr für Zu- und Ablauf übriglassend. „Das glaubt uns keiner“, war Fritz perplex über den schnellen Erfolg, „und daß das sechs Meter Rohr sein sollen, ist unvorstellbar.“

Harry war selig, auch er hatte wohl gewisse Zweifel an der Machbarkeit gehabt, aber daß es so gut klappen würde, machte beiden Spaß. Doch so richtig zufrieden waren sie noch nicht – die erste Windung der Spirale entsprach nicht den Vorstellungen der Künstler. Brenner (auch blauer Fön genannt), Zange und körperliche Gewalt verhalfen dem Ding dann zu akzeptabler Form und beiden zu Genugtuung. Die Euphorie über die gelungene Kühlschlange ließ an dem Abend keinen vernünftigen Fortgang der Restaurierungsarbeiten mehr zu.

Unter Verbrauch diverser Zigaretten und mehrere Tassen Kaffee umkreisten beide das Treckerfragment und ließen ihrer teilweise abstrusen Fantasie freien Lauf. „Du denn in der Joppe mit der grünen Bauernmütze auf´m Kopp hinterm Lenkrad, ich auf dem Kotflügel, und wir beide dann per Achse nach Brokstedt, das geht ab.“

„Oder irgendwo an ´nem Acker anhalten und den Bauern fragen, ob wir ihm beim Pflügen mal zeigen sollen, was der gute FAHR so wegreißt.“ „Oder doch mit ´nem Wohnanhänger durch Deutschland bis zu den Alpen – aber die Zeit haben wir auch nicht.“ „Wir könnten auch im Winter ´nen Abschleppdienst hinten an der Kurve einrichten, wo alle immer in den Graben fahren, und gut Kohle machen beim Rausziehen.“ „Aber dann müßten wir noch ´n Verdeck anbauen, sonst frierst Du Dir auf dem Ding den A... ab.“ „Wir sollten, wenn wir den hier fertig haben, Kurt wieder den Trecker vom Golfplatz wegnehmen, der hat ´n Verdeck. Den müssen wir sowieso fertigmachen, wenn wir den hier durch haben. Außerdem steht der da nur draußen, der verkommt ja.“ „Der kriegt die Krise. Wenn wir ihm das Ding wegnehmen wollen, dann will der sicher den hier haben, den kriegt er aber nich.“ Weitere Diskussionspunkte würden hier den Rahmen sprengen, es sei nur soviel gesagt, daß es auch an diesem Abend wieder genauso spät wurde wie sonst.

Die Hirngespinnste des Vorabends beeinflussten in irgend einer Weise schon die Arbeiten des nächsten Abends. Fritz nahm sich erst einmal die Rohrleitungen der Kraftstoffanlage vor, entrosteten, abkleben – hier meinte Harry, das sei erheblich übertrieben – und grundieren. Sie legten nun beide gleichzeitig bei Tempo und Anspruch zu. Und an diesem Abend waren sie endlich soweit, daß sie ans Grundieren und Lackieren der Hauptbestandteile denken konnten.

Vorerst erschöpfte sich dies allerdings nur auf das Denken, denn ihnen war in den Sinn gekommen, daß zum Beispiel die Handbremse noch vor dem Lackieren überarbeitet werden mußte. Wie war es doch passend, daß Harry noch reichlich V2A-Material liegen hatte.

Aus dem Vollen wurde der Druckknopf gedreht, ein passender Rundstahl konnte für das Gestänge genommen werden, und bei Fritz fanden sich passende Druckfedern. Die alte Feder hatte sich im Laufe der Jahre in mehrere Einzelteile verflüchtigt, die auf keinen Fall mehr zu verwenden waren. Bei der Gelegenheit widmeten sie sich auch dem Fußbremsgestänge, immerhin hatte der FAHR schon Lenkbremse und somit drei Bremspedale. Das Gestänge war schnell gangbar gemacht, neue Schrauben für die Verstellung waren ebenso schnell angebaut. Wie man eine Zugfeder passend einkürzt, mit diversen Zangen und einem Schraubstock, lernte Fritz bei der Gelegenheit auch gleich. Nur die Reihenfolge des sinnvollen Zusammenbaus verlangte einige Experimente. Als Fritz dann den Vorschlag machte, er könne jetzt ja die andere Seite des Bremsgestänges überarbeiten, war Harry froh, ihn unter Beschäftigung zu wissen.

So könnte er in aller Ruhe einen neuen Betätigungshebel für die Hydraulikpumpe herstellen, selbstverständlich aus Edelstahl. So hatte jeder seine Muckelei, keiner störte den anderen, und wieder verflog die Zeit.

Am nächsten Abend hatte Harry eine Wanduhr besorgt. Ernste Ermahnungen von Heidrun hatte er sich zu Herzen genommen. „Fritz findet nie ein Ende, ich will immer schon früher nach Hause, aber der hat wohl kein Bett.“ So konnte er sich rechtfertigen und Fritz konnte sich an der Uhr zumindest orientieren.

Die Lackierung

„Was uns noch fehlt, ist ein passendes Armaturenbrett.“ Harry hatte sich tagsüber Gedanken gemacht, nun sollte auch Fritz seinen Senf dazu geben. „Ich weiß gar nicht mehr, wie auf dem Treffen die Armaturenbretter ausgesehen haben. Viel kann da nicht gewesen sein, so ´n Ding braucht doch nich´ viel. Starter, Blinker, ´n paar Kontrolleuchten, das ist alles.“ Fritz war sich sicher, die Erinnerungen

seiner Kindheit, als er gelegentlich beim Nachbarn pflügen durfte, wären exakt genug, die passende Gestaltung eines Armaturenbretts herzugeben.

Pflügen war sowieso ein besonderes Thema. Von seinen Kindern wurde er stets gehänselt, wenn er bei irgendwelchen Fahrten übers Land anhielt, um einem pflügenden Landwirt zuzusehen. „Papa muß wieder Pflügen beobachten, hahaha.“ Dabei war er eigentlich nur felsenfest davon überzeugt, daß es bei ihm in den Genen lag. Schließlich waren beide Großväter Landwirte gewesen und sein Vater hatte diesen Beruf auch gelernt. Außerdem war er als Kind so manches mal hinter einem Pflug hergelaufen, wenn sein Vater den Landwirten das neue Gerät erklärte. Harry hingegen war seinerzeit eher barfuß der Musik hinterhergelaufen, wie boshafte Zungen behaupteten.

Passenderweise lag bei Fritz im Betrieb noch das alte Armaturenbrett eines Baggers herum, keiner brauchte es mehr, alleine fror es, also gehörte es an den Trecker. Aber weit gefehlt, so konnte man es nicht anbauen. „Die Schalter und Kontrolleuchten können wir nehmen, den Sicherungskasten auch, der Rest paßt nich´.“ Harry war der Originalität verpflichtet. „Und dann können wir auch sehen, wie die das damals verkabelt hatten“, Fritz dachte dabei eher an die Probleme, die eine funktionierende Kabelei aufwerfen würde.

Nachdem das alte Armaturenbrett herbeigeschafft war, hatte Fritz ausreichend Beschäftigung. Harry konnte endlich die Grundierung des Chassis in Angriff nehmen. Und schon wieder mußte Fritz seine Arbeit unterbrechen. „Wir müssen erst mal so´n bißchen aufräumen, so fällt man ewig über irgendwelche Teile. Außerdem müssen wir noch die Lampen aufstellen, daß ich mehr Licht hab.“ „Fang nich´an mit mehr Licht“, grinste Fritz, „das hat Goethe auch gesagt, und dann war´s aus mit ihm.“ Wollte er Harry nur beeindrucken oder war er wirklich um ihn besorgt? Die Frage konnte nicht geklärt werden. Für das literarische Quartett fehlten zwei Leute, und zum diskutieren war heute keine Zeit. Es wurde also aufgeräumt, endlich auch einmal ausgefegt, ohne daß Teile, die man schon lange gesucht hatte, entdeckt wurden, und die empfindlicheren Bereiche der Werkstatt wurden notdürftig mit Planen verhängt. Harry hatte sogar eine Atemschutzmaske, irgendwie nicht authentisch für diese Art der Lackierung, aber sinnvoll.

Fritz konnte Harry überreden, seine Lieblingsgrundierung „Roststop, rotbraun“ zu verwenden, sie hatte sich resistent gegen Lacke aller Arten gezeigt und kam mit ihrem Farbton dem angepeilten Endlack näher als ein ordinäres hellgrau. Harry kroch unter den Trecker, kniete daneben, beugte sich hierhin und dahin und erreichte mit der Spritzpistole tatsächlich jeden Winkel. Fritz, der derweil an der Zerlegung der Bagger-Armaturen werkelt, konnte es sich aber nicht

verkneifen, hin und wieder Harry auf die Finger zu sehen. Er überspielte diesen bekannten Hang zur Perfektion mit vorgeschützter Neugier am entstehenden Gesamteindruck, aber Harry nahm ihm heute nichts übel. Auch er ergötzte sich an der Pracht des Rotbraun. „Mensch, das macht ja gewaltig was aus, wenn der in einheitlicher Farbe strahlt - aber da mußt Du noch mal drüber.“ So oder ähnlich klangen Fritz' Bemerkungen bei den wiederholten Besichtigungen von Harrys Werk.

An diesem Abend war ein tolles Ergebnis zu bewundern. Man bekam deutliche Vorstellungen vom fertigen Produkt und konnte gleichzeitig die Spinnweben in der Werkstatt erkennen, die nun ebenfalls in rotbraun klar zum Vorschein kamen.

Und wieder klang ein Abend aus, an dem beide um das Objekt der Begierde herumkreisten und ihrer Fantasie freien Lauf ließen. „Der Piepandrelleck für's Handgas müßte auch neu gemacht werden. Da hat wohl irgend so'n Dorfschmied mal was zusammengebraten, so is' das nich'oginool.“ „Ich glaub eher, daß das 'n Pinorrek is'“, meinte Harry, „den mach ich auch aus Edelstahl neu.“ „Weißt Du eigentlich, wo die Trittplatte für den linken Fuß abgeblieben ist?“ „Nee, da war keine dran.“ „Ach dann is' auch klar, warum das Gußteil auf dem Achstrichter links so abgetreten is'.“

Fritz kam auf eines der Wunder dieses Treckers zu sprechen. Auf den Achstrichtern befanden sich Riffelungen, die wie überdimensionale Sägeblätter aussahen, alles perfekt in der Maschinenfabrik FAHR in Gottmadingen gegossen. Die rechte Seite war, wie eigentlich alle Gußteile, in perfektem Neuzustand. Auf der linken Seite jedoch waren die spitzen Erhebungen teilweise bis auf den Grund abgenutzt. „Das sieht aus, als hätte jemand da einen Gußtest veranstaltet. Als hätte das einer abgeschliffen.“

Für beide ist es bis heute unvorstellbar, wie nur dieses Teil so extrem abgenutzt sein konnte, alle anderen maßgeblichen Teile jedoch wie neu erschienen. „Das mußt Du Dir ma' vorstellen, mit'm Stiefel so'n Gußteil so abzunutzen, wie oft muß da jemand draufgetreten haben.“ Eine logische Erklärung fand sich nicht, die Trittplatte übrigens auch nicht. Es blieb also nichts übrig, als eine neue Platte anzufertigen, zwar nicht mit dem Originalmuster, aber ähnlich und zeitgenössisch, Es zeigte sich jetzt, daß trotz übereifriger Vorbereitung doch noch viele Teile zu bearbeiten waren. Und beide hatten gedacht, nach der Grundierung könne man gleich lackieren.

Das Öl

„Heute müssen wir mal zuerst was anderes machen“, so begrüßte Harry seinen Bastlerkollegen am nächsten Abend. „Ich hab Klara versprochen, daß ich ihr mal die Ölwanne vom Panda zulöte, da mußt Du mir bißchen helfen.“ Fritz dacht sich, daß es sinnvoll sei zu helfen, dann wäre man mit diesen Ablenkungsmanövern schneller fertig und könnte sich wieder dem Trecker widmen. Also räumte er zunächst die Hebebühne frei, während Harry den Panda hereinfuhr. „Die ist neulich mit der Ölwanne irgendwo hängengeblieben, und nu´ sabbert das da raus. Das hab ich fix zugelötet.“ Fritz, der grenzenloses Vertrauen in Harrys Schweiß- und Lötkenntnisse setzte, sah in diesen Äußerungen keinen Grund zu Mißtrauen.

Nachdem das Auto hochgefahren war, konnte man sehen, daß am tiefsten Punkt der Ölwanne, genau im Bereich der Ablassschraube, Öltropfen aus Schleifspuren austraten. „Ich hol schon ma´ Schraubenschlüssel, hast Du ´ne neue Dichtung?“ Fritz ging das Thema organisiert an. „Quatsch, die schrauben wir nich´ erst ab, das lütte Loch löten wir so zu.“ „Am lebenden Objekt? Geht das so ohne Probleme?“ „Klar, wir lassen das Öl ab und dann ran.“ Das mit dem Ölablassen sah Fritz ein, wenngleich er noch keine Vorstellung davon hatte, wie das sonst gefahrlos gehen sollte. Harry wüßte schon was er tat.

Während das Öl ablief, holte Harry den Brenner und besah sich dann die Leckage genauer. „Das ist nur ´n kleiner Riß, geht fix.“ „Sach ma´, kann da nix brennen?“ Fritz war leicht besorgt, schließlich stand der Trecker in der Werkstatt, ein Feuer würde größere Aktionen nach sich ziehen. „Du kannst ja mit ´m Feuerlöscher danebenstehen, haha“, Harry lachte und ließ Fritz spüren, was er von seiner Besorgnis hielt. „Wenn Du Schieß hast, können wir ja noch ma´ das restliche Öl ausblasen.“ Also Luftpistole herbei, mit einem Lappen die Ablassöffnung um die Pistole notdürftig abgedeckt und volle Pulle Luft in die Ölwanne. Es funktionierte alles. Das Restöl trat aus, vernebelte Harry und den Lappen, und Fritz war nicht mehr so sehr besorgt. Er machte sich allerdings doch auf die Suche nach dem Feuerlöscher, man kann ja nie wissen.

Als Harry die Schadstelle mit dem Brenner erhitzte, natürlich hatte sich noch reichlich Öl dort in der Wanne gesammelt, räucherte es zunächst wie eine Dampflok unter Vollast. Fritz stand in respektvoller Entfernung, schwankend zwischen seiner Pflicht als gelernter Feuerwehrmann und dem Wunsch, schnellstmöglich das Weite zu suchen. Als sich der Rauch dann in einen langen Feuerschweif verwandelte, näherte er sich noch mehr dem Ausgang. Aber man könnte Harry auch nicht im Stich lassen.

Und es dauerte, und es spie Feuer. Fritz sah vor seinem geistigen Auge inzwischen den Panda wie eine Rakete durch das Werkstattdach fliegen und erinnerte sich einer Geschichte aus Stenkelfeld. Das lenkte ab, und dann war Harry fertig mit der heißen Lötstelle. Mit dem ölgetränkten Lappen konnte er noch die Flamme löschen, ohne daß dieser Feuer fing, und während beide erleichtert aufatmeten, räucherte es nur noch leicht aus der Ablaßöffnung. „Was willst Du denn, ging doch prima. Du immer mit Deinem Schiß!“ Harry war obenauf. „Jetzt füllen wir wieder Öl auf – aber mach vorher die Schraube wieder rein. Dann gucken wir ma´, ob alles dicht is´ und dann raus mit der Karre.“ Fritz hatte sich wieder erholt, nahm sich einen Trichter und füllte Öl auf.

Auf den Motor und auf den Fußboden. „So´n Scheiß, da geht nix durch, das meiste läuft über, so langsam mußt Du da einfüllen“. Fritz hatte gekleckert. Motor und Fußboden triefen vor Öl. „Mach weiter, ich mach den Dampfstrahler klar, so können wir das nich´ lassen, ich dampf den schnell über“ – Harry pragmatisch.

Nach ewig dauernder Tröpfelei war genügend Öl im Motor, so daß der Wagen endlich raus kam. Harry beseitigte die Spuren am Auto während Fritz die Werkstatt reinigte.

Jetzt konnte man sich wieder den wichtigen Dingen des Lebens widmen, zum Beispiel der Neulackierung eines schwulrosa Kotflügels. Für diese Teile sollte es reichen, nur leicht anzuschleifen und überzulackieren. Fritz schliff, Harry lackierte.

Das Problem trat auf, als die Lackierung fertig war.

Wohin mit dem Ding? Nach der ersten Lackierung hatten die Kotflügel doch durch Transport und Lagerung sichtbar Schaden gelitten, das dürfte nicht wieder passieren. Es traf sich gut, daß Tom gerade zu Besuch war, jede Hand war hilfreich. Ein stabiler Haken und eine Bohrung im Kotflügel waren schnell gefunden, doch wo sollte man das Teil hinhängen?

Bei der Drehbank fand sich die Aufhängung für einen Flaschenzug am Deckenbalken, da müßte es gehen. Aber der Haken und er Kotflügel paßten so nicht dahin, man müßte ein Seil dazwischenknoten. Wer hat jemals ein passendes Seil zur Hand gehabt, wenn er keine Hand mehr frei hatte? Während Harry und Fritz den schweren Kotflügel zwischen den Fingerspitzen möglichst berührungsfrei balancierten, fand Tom endlich etwas Dreschkordel, auch Sacksband genannt.

„Das hält nich´, stellte Harry fest, „das is´ zu dünn, aber wenn wir das mehrfach nehmen, müßte es reichen.“ „Und mach hin, ich krieg lahme Arme“, Fritz schwächelte bereits. Also zwirbelte Tom hastig aus der Kordel ein vierfach gewendeltes Seil, pfriemelte es durch die Aufhängung und den Haken, und mit vereinten Kräften gelang es den Dreien, den Kotflügel unter die Decke zu hängen. „Ich seh´ schon, wie

einer dagegenläuft“, Fritz war pessimistisch, „da müssen wir immer durch, so schnell kannst Du gar nich´ aufpassen, wie Du schon mit der Birne dagegen rammst.“ „Ach was, das sieht man doch, da läuft man doch nich´ gegen!“

Wir können der Geschichte vorgreifen, Harry hatte recht. Der Kotflügel hing längere Zeit dort, ohne jegliche Feindberührung.

Zur Sicherheit rüdelten sie noch einen Schweißdraht zwischen Aufhängung und Haken. Wie sich erweisen sollte, war es eine gute Idee, denn am nächsten Abend hatten sich zwei Stränge der Kordel verabschiedet, ohne Schweißdraht läge der Kotflügel am Boden.

Trotzdem waren beide nicht recht zufrieden. Beim Zerren und Aufhängen mit der Kordel hatten sich diverse Fasern abgescheuert und waren auf den frischen Lack gerieselte – aber das könnte man ja später auspolieren. Man beachte, daß unsere Helden sich leise weinend vom rustikalen Finish verabschiedet hatten. Polieren, das ließ Hoffnungen auf eine Teilnahme in Pebble Beach keimen.

Zur Entspannung und Lockerung der Armmuskulatur ging Harry daran, ein Armaturenbrett herzustellen. Sozusagen aus dem Vollen geschnitzt. Passendes Aluminiumblech war vorhanden, so machte er sich ans Vermessen, Anreißen, Bohren, Sägen und Feilen. In der Zwischenzeit hatte Fritz noch diverse Teile gefunden, die zu reinigen, abzuschleifen und zu grundieren waren. Wie stets endete der Abend nach Mitternacht. Aber sagt nicht der Volksmund, daß die Arbeit vor Mitternacht am besten gelingt, oder war das anders?

Die Kühlung

Mittlerweile hatte es sich bewährt, daß Harry anrief, wenn er losfuhr, dann stand Fritz im Arbeitsdreß bereit zur Abholung zum Erbhof. Als er beim nächsten mal ins Auto zustieg, fielen ihm zwei Stielpfannen auf der Rückbank auf. „Was willst Du denn damit?“ „Die nehm´ ich für die Kühlschlange.“ „Wieso Kühlschlange, der FAHR ist doch luftgekühlt.“ „Für die Kühlschlange für´s Schnapsbrennen natürlich, Du Penner.“ Von derartigen Äußerungen seines Gegenüber ließ sich keiner der Freunde beeindrucken, die Umgangsformen waren rauh, gepflegt und herzlich.

Fritz schwante, daß an diesem Abend an keine geregelte Arbeit zu denken war. Wenn Harry erst seine Brennerei im Kopf hatte, war der Trecker nur noch Nebensache. Vielleicht hatte es aber auch sein Gutes. Wenn Harry beschäftigt war, mäkelte er nicht an Fritz´ übertriebenen Fummeleien herum.

Harry nahm sich also seine Edelstahlteile und begann, einen Kühlbehälter mit Verlustkühlung zu bauen. Die Stielpfannen waren nämlich Deckel mit Ablaufrohren, zwischen die er nur noch das

geeignete Gehäuse um die Kühlschlange herum bauen mußte. Harry wurde zum Virtuosen. Gestern Aluminium, heute Edelstahl – nichts was er nicht bearbeiten konnte.

Fritz kam nicht umhin, ab und zu nachzusehen, was Harry so werkelte. Nach mehreren Kontrollen hatte auch er kapiert, was da entstand. Im Laufe der nächsten Stunden nahm die Kühlung Gestalt an. Die Kühlschlange war in einer cirka 80 cm langen Dose von etwa 30 cm Durchmesser verschwunden. Aus dem oberen und unteren Deckel dieser Dose traten die Enden der Kühlschlange heraus, und an der Seite der Dose befanden sich oben und unten die Rohre für den Zu- und Ablauf. Wenn jetzt das Kondensat aus dem Erhitzungsbehälter in die Kühlschlange trat, war diese von stets kaltem Wasser umspült, welches dazu führen sollte, den Alkohol auszudestillieren. Bei näherer Überlegung eine einfache Sache. Der geneigte Leser kann sich übrigens eine detaillierte Bauanleitung bei unseren Protagonisten bestellen.

Während dieser Arbeiten lief zu Testzwecken der erste Versuch, eine geregelte Erhitzung der Schnapsrohstoffe zu erreichen. Harry hatte seine Boilerkonstruktion mit Wasser gefüllt, und da hinein das Materialfaß gehängt (vorsichtshalber erst einmal nur mit Wasser gefüllt). Nun mußte, sozusagen wie Schokolade im Wasserbad, das eine Wasser das andere zum Kochen bringen. Die Erhitzungsaktion verlief erfolgversprechend. In Harrys Keller waren die angesetzten Obststücke unter Zusatz spezieller Hefe auch soweit vergoren. Das Handbuch zahlte sich eben aus. Wenn jetzt noch die Kühlanlage funktionierte, stand einem ersten Probebrand nichts mehr im Wege. Fritz hatte in der Zwischenzeit seine Sammlung grundierter Teile soweit vervollständigt, daß man sich über die Endlackierung Gedanken machen konnte. Schließlich sollten alle Komponenten in einem Aufwasch lackiert werden, schon allein wegen der sonst möglichen Abweichungen in den Farbnuancen. Die Ansprüche waren gestiegen.

Im Zusammenhang mit dem Handbuch für den Schwarzbrenner ist anzumerken, daß Harrys Mitgliedschaft im FAHR-Club auch Früchte getragen hatte. Im Schrank neben der Werkbank befand sich mittlerweile ein dicker Umschlag, der Bedienungsanleitung, Ersatzteibuch, Typenschilder und Aufkleber enthielt.

Daneben gab es noch weitere Informationen über den Club. Unsere Bastler ließen mal wieder den sittlichen Ernst vermissen, als sie entdeckten, daß ein Herr Fahr für den Bereich Ersatzteilversorgung im Club zuständig sei. „Da können wir den alten Fahr ja mal fragen, wie das mit dem Dynastarter zusammenhängt.“ „Wenn das der alte Fahr sieht, der kriegt ´nen Herzkasper.“ „Ja, der alte Fahr und seine Gießerei.“ Solche und ähnliche Bemerkungen fielen des öfteren an

den Bastelabenden. Manch Besucher, den die Neugier nach dem Fortgang der Restaurierung auf den Erbhof trieb, verstand diese Insiderdiskussionen überhaupt nicht, und es gab auch ketzerische Bemerkung über das duale System Restaurierung und Brennen. Als Fuzzy zum Beispiel eines Abends freien Zugang zur Hebebühne verlangte – an irgendeinem Auto hatte er etwas zu muckeln – konnte er sich keine Vorstellungen von der Brennapparatur machen. Die Erklärungen, man wolle jetzt selber Dieselkraftstoff herstellen, da gäbe es eine patente Anleitung, ließ er nicht durchgehen. Aber wegen der zusätzlichen Arbeit, die seine Bastelaktion verursachte, hielten es Harry und Fritz auch nicht für nötig, ihn über ihre wahren subversiven Aktionen aufzuklären.

Einer der nächsten Besucher war Ralf. Ihn trieb allerdings nicht die reine Neugier, vielmehr hatte er eine Kleinigkeit, die er nur Spezialisten in ihre verantwortungsvollen Hände legen wollte. „Wat hess´t Du denn dor für´n Plunder?“ Harry war über eine Handvoll gammeliger Blechteile verwirrt. „Das ist ´ne alte Skibindung, von meinen ersten Skiern. Die will ich mir im Büro so als Dekoration an die Wand hängen, und da hab ich mir gedacht, daß ihr sicher wißt, wie man die alte Farbe runterkriegt.“ Ralf legte den Krimskram auf die Werkbank und begann den heranreifenden Trecker zu loben. Er wußte, wie man den beiden Honig ums Maul schmierte. Im Grunde war es aber nicht nötig, Fritz brachte ja ausreichend Erfahrung in der professionellen Lackentfernung ein. Er wurde auch sofort aktiv, sprühte, wischte und verwies stolz auf die ersten sichtbaren Erfolge. Für eine vernünftige Langzeitwirkung legte Harry die Teile dann in Bremsflüssigkeit ein, ein probates Mittel. So brauchte man nur abzuwarten und hatte Zeit, ausführlich die besonderen Feinheiten des FAHR zu schildern. Nach einiger Zeit hatte Ralf wohl genug und trollte sich mit der Bemerkung, er habe noch zu tun. Später wolle er die beiden zum Essen abholen, dann könne man noch etwas schwadronieren. Dadurch wurde an diesem Abend die Arbeit ungewohnt früh beendet.

Die Erkenntnis

Das Kühlgebläse hatte es Fritz angetan. Nach den Hochglanzerfolgen mit Filter und Entlüfter sollte nun das Gebläse glänzen. Mit etwas Fummelei gelang es, die ursprüngliche Aluminiumoberfläche wieder zum Vorschein zu bringen. „Das wirkt besonders gut. Wenn man später unter die Haube sieht, und dann kommen die silbrigen Teile zum Vorschein, so als Kontrast zum Rot, sieht echt gut aus.“ Fritz hatte so seine Vorstellungen. Nach dem Gebläse widmete er sich den beiden seitlichen Aluminiumabdeckungen am Motor. Die hatte doch

irgendein Banause von Vorbesitzer einfach überlackiert. Das wären doch auch optische Anziehungspunkte.

Harry wollte nun endlich die rote Lackierung aufbringen, das dauerte ihm alles viel zu lange. Und wozu auch diese Fummelei. „Sind da noch irgendwelche Teile, die wir nicht grundiert haben?“ „Nöö, das müßte alles sein. Hängt und liegt ja überall herum.“ Fritz wollte endlich auch flächiges Rot erstrahlen sehen, also könnte man mit dem Lackieren anfangen.

„Stell schon ma´ die Strahler auf, ich brauch Licht. Inzwischen mach ich Farbe fertig.“ Jetzt fiel es Fritz erst auf, Harry hatte sich perfekt auf die Lackierung vorbereitet: ausnahmsweise trug er heute den roten Overall, dazu eine rote Mütze. „Ich seh jetzt schon rot, wie soll das noch werden!“ Schnell fegten sie noch den Boden um den Trecker, es sollte kein Staubkörnchen auf den Lack gelangen. Dann ging es los. Voll rot. Auf einer alten Matratze lag Harry unter dem FAHR, er wollte erst die schwierigen Ecken machen. Fritz, der eigentlich noch was zu muckeln hatte, wurde erster Beleuchter. Nur so konnte Harry auch überall gleichmäßig Farbe aufbringen. Und Fritz konnte ihm zeigen, wo noch was fehlte. Nachdem die erste Dose verbraucht war, mußte Harry erst einmal sein Kreuz wieder geradebiegen.

„Ja, mit dem Alter läßt alles nach“, frozzelte Fritz, obwohl er wußte, daß es ihm nicht besser ginge. Sie nutzten die Gelegenheit, das bis dahin vollbrachte in Augenschein zu nehmen. Beide waren recht angetan vom Ergebnis.

„Da geht ordentlich was drauf, hoffentlich reicht die Farbe“, Harry war skeptisch.

„Du kannst ja noch was besorgen, mit der RAL-Nummer kriegst Du ja immer genau den gleichen Farbton.“ Fritz war wieder überschlau, als ob Harry das nicht wüßte. Aber manchmal hatte man das Gefühl, er sabbelte einfach nur drauflos. Udo und Ewald hatten das bei gemeinsamen Touren schon öfter festgestellt. „Nu is der Fritz wieder am sabbeln, ob das heute noch aufhört?“ Derartige Kommentare war Fritz gewohnt. Er sagte sich, eine Macke dürfte man schon haben. Die Lackierung schritt voran. Die beiden spielten sich aufeinander ein. Wo Harry mit der Spritzpistole auch hinzielte, Fritz hatte den Bereich schon erhellt. Ein Lackierer hätte sich sicherlich erschüttert abgewandt, aber für die beiden Freaks lief es ganz prima. Wie vorhergesagt, reichte die Farbe nicht ganz, einige Stellen blieben nur grundiert. „Laß man Schluß machen. Bis wir wieder sauber sind, dauert auch noch, is´ schon spät genug.“ Die Uhr war trotz Farbnebel noch klar zu erkennen - Harry hatte recht.

Die nächste Arbeitssitzung fand am Wochenende statt. Als Harry und Fritz das Werkstattor öffneten, erstrahlte der FAHR nun auch unter Tageslichteinfluß. Beide waren vom Rot angetan, beim Nähertreten

entdeckten sie jedoch einige Stellen, wo die Farbe nicht hingelangt war. „Da müssen wir noch bei“, stellte Harry fest. „Ich hab Farbe besorgt, das müßte langen. Und wenn ich schon mal dabei bin, können wir heute auch die Kleinteile draußen lackieren.“ Während er sich mit dem Fahrgestell befaßte, trug Fritz nach und nach alle vorbereiteten Anbauteile auf den Hof und hängte sie lackiergerecht auf. Daß er dabei noch diverse Teile entdeckte, die nicht grundiert waren, brachte den Arbeitsablauf etwas durcheinander. Jetzt mußte er das Tempo erhöhen, sonst wäre Harry mit dem Lackieren fertig und der Kleinkram wäre nicht vorbereitet.

Im Laufe des Tages hingen mehr und mehr rote Teile in der Werkstatt. Zuletzt kamen sie in Bedrängnis noch freie Plätze zum Aufhängen zu finden, der Draht für die Haken ging auch zur Neige. Harry stöhnte: „ich kann schon nich´ mehr klar sehen, alles rot. Ich muß ma´ was anderes machen.“ Er hatte die Brennerei im Sinn. Damit hatte man sich tagelang nicht befaßt, heute sollte der Kühlkörper ausprobiert werden.

Optisch war das Ding gelungen, nun mußte es nur noch dicht sein. Mit einigen Metern Gartenschlauch wurden die Leitungen für den Zu- und Ablauf hergestellt. Die passenden Kupplungen waren selbstverständlich vorhanden. Also angeschlossen, Wasser marsch und Testlauf, ob das Wasser auch nur an der vorgesehenen Ablaufseite austrat. „Wasser halt“, rief Harry Fritz zu, der die Bedienung des Wasserhahns übernommen hatte. „Das Ding pißt an allen Ecken und Enden. Muß ich noch ´n paar Löcher zulöten.“ Daß es sich bei „Paar“ nicht um zwei handelte, stellte er im Laufe dieses und der nächsten Abende fest. Wenn er meinte, jetzt sei der Pott dicht, trat irgendwo noch ein Rinnsal aus. Die Austrittsöffnung zu finden war nicht so einfach, Wasser ist eben enorm flüssig. Man sieht wo es hinläuft., aber woher es kommt, sieht man nicht. Harry war leicht gefrustet. „Ich bau erst ma´ das Gestell.“ Er hatte sich zwei alte Tische mit Metallbeinen organisiert, die sollten die Aufhängung für den Kühlkörper hergeben.

Mit Flex und Schweißgerät wurde eine provisorische Halterung erstellt. Fritz war voller Bewunderung, wie fix Harry das Ding fertig hatte.

Dann kam Georg. „Was macht Ihr denn da für ´n Blödsinn?“ grummelte er. „Du weißt doch, wir woll´n Schnaps brennen“, antwortete Harry, nicht sonderlich erfreut, daß Georg das nicht sofort erkannt hatte. „Dat wird so nix. Ihr müßt das Zeug doch ordentlich abkühlen, sonst gibts nur Dampf.“ Fritz merkte, daß Georg auch so seine Erfahrungen mit der Brennerei hatte, aber daß er Harrys genialen Kühlkörper nicht erkannt hatte, enttäuschte ihn doch.

Georg berichtete, wie man das früher, kurz nach dem Krieg, gemacht hatte. Da wurde Schnaps noch aus Kartoffeln und Rüben gebrannt. Und die Polizei war ständig hinter ihnen her. Nicht nur dienstlich, sondern auch, um den einen oder anderen Probeschluck zu bekommen. Für die Brenner war das damals aber nicht zu unterscheiden, und so wurde manches mal überhastet die Brennerei unterbrochen und alle verräterischen Spuren beseitigt. Daß der Geruch nicht so einfach verschwand, entdeckten auch die Dorfpolizisten. Manchmal reichte etwas Deputat, manchmal gab es Ärger.

„Und Ihr müßt aufpassen, daß der Schnaps nicht schwarz wird“, gab Georg weitere Tips, „wenn Ihr das zu heiß werden laßt, verbrennt Euch alles und der Schnaps wird schwarz. Das merkt Euch mal, so einfach wie Ihr Euch das vorstellt, ist das nicht.“

Nachdem Georg sie so eingenordet hatte, zog er wieder von dannen. Nun wurde das Gestell langsam passend, und man konnte sich wieder dem Trecker widmen. Schließlich war die Brennerei doch nur eine Kleinigkeit und Nebenbeschäftigung.

Harry vollendete das Armaturenbrett. Höchst exakte Bohrungen für Instrumente und Schalter und perfekt verschweißte Seitenteile ließen das Ding aussehen, als sei es vom alten Fahr persönlich konstruiert und in seiner Fabrik in Serie gebaut worden. „Das is´ sicher nich ganz oginool, aber das merkt kein Aas, paßt doch wie dafür gemacht.“

Auch Harry war stolz auf seine Arbeit. Nun konnten sie es nicht lassen. Provisorisch wurden alle Teile in die entsprechenden Öffnungen gesteckt. Alles paßte, sah perfekt aus und die Bastler waren begeistert.

Jetzt konnte man mit dem Zusammenbau beginnen. „Das wird länger dauern als das Auseinandernehmen“, vermutete Fritz. „Schließlich dürfen wir nix verkratzen, dann paßt das nich´ alles gleich, und neue Schrauben und Muttern nehmen wir auch.“ „Ja, ja, mein kleiner Schrauber“, Harry belachte sich wieder mal über Fritz.

Letztlich sollte Fritz recht behalten, aber bis zu dieser Erkenntnis verging noch eine längere Zeit.

„Zuerst bau´n wir vorne den Kram unter der Batterie wieder an.“ Harry ging systematisch vor. „Dann müssen wir noch ´n passenden Halter für die Batterie bau´n . Hoffentlich kriegen wir das in der richtigen Reihenfolge hin.“ „Wieso, wir haben doch die Unterlagen. Da brauchen wir doch bloß nachzusehen, wie das zusammengehört, ist doch ´n Klacks.“ Jetzt war Fritz wieder in seinem Element. Mit Schraubenschlüssel, Muttern und Unterlegscheiben konnte man nicht viel falsch machen, und zu sehen war auch gleich etwas.

Aber mal eben zusammenbauen war nicht. Es war an nahezu jedem Teil noch Nacharbeit nötig. Hier noch etwas entrostet, dort noch

etwas Grundierung und Lack. Die Spritzpistole blieb ständig im Einsatz, wenn auch manchmal ein Pinsel gelangt hätte. Es sollte doch keinen Ärger mit dem Typreferenten geben.

Nach mehreren Stunden war das Untergestell für die Batterie montiert. Jedes neu montierte Teil ließ ahnen, wie schick der Trecker einmal werden würde. Bei der Batteriehalterung machten die schwarzen Gummielemente, auf denen die Batterie gelagert wurde, schon mächtig was her. Das hatte man auch damals erkannt, denn gerade dieses Detail wurde seinerzeit bei FAHR in den Prospekten stets hervorgehoben.

An einem der nächsten Abende berichtete Harry von seiner Einkaufstour für einen Anlasser. Bei Bosch war so ein Teil noch neu vorrätig. Es hatte Ewigkeiten im Lager gelegen und sollte daher auch zu reduziertem Preis verkauft werden. Nur als Harry es dann abholen wollte, war es verschollen. Aber man war sich sicher, es wieder aufzutreiben. Der Umbau auf Anlasser war sowieso beschlossene Sache, das war einfach originaler.

Bevor nun der Anlasser eingebaut werden sollte, müßte man aber erst die Lichtmaschine, das Gebläse und die Halterungen und Bleche anbauen. Klar, daß auch dafür mehr Zeit verging als eigentlich vorgesehen. Fritz wurde wieder von einem Polieranfall ergriffen. Die Lichtmaschine sollte doch wie neu aussehen. Und wenn die Aluminiumoberfläche schon wie neu aussah, dann mußte man die schwarzen Teile auch eben überlackieren. Schrauben gangbar gemacht, teilweise durch neue ersetzt und dann angehalten. Sah gut aus das Teil. Aber das Distanzrohr für die Halteschrauben konnte man so nicht lassen. „Nimm doch was von dem 20er Rohr, säg ´n Stück ab, das paßt.“ Bis Fritz Harrys Empfehlung vollendet hatte verging natürlich auch längere Zeit als gedacht. Aber auch das sah dann prächtig aus. Mit vereinten Kräften wurde die Lichtmaschine mit dem schönen Gußhalter am Motor verschraubt. Der Keilriemen war noch gut, soweit hatte man es also geschafft. Der Rest waren doch nur noch Kleinigkeiten.

Der Diesel

Jetzt zahlte es sich aus, daß beide bei der Lackierung großen Wert auf perfekte Oberflächen bei den Blechteilen gelegt hatten. Die Blechverkleidung um die Zylinder, die als Führung für die Kühlluft diente, sah wirklich klasse aus. Daß der Anbau nicht so fix ging, war in Ordnung. Die genaue Reihenfolge hatte sich bei der Demontage keiner gemerkt, also galt es zu probieren. Nachdem nun die Motorbleche angebaut waren, sah es aus, als bräuchte man nur noch

die Haube – noch nicht lackiert – aufzubauen, und man könnte schon beinahe starten. Der FAHR nahm immer mehr Gestalt an.

„Bei den Spritleitungen müssen wir auch noch bei“, Harry erinnerte sich, daß die Rohre und Schläuche nicht mehr vom besten waren. „Ihr habt doch in der Firma so ´n Zeug, kann man die nich´ bei Euch neu machen?“ „Klar, geht ganz einfach. Wir ham´ so ´ne kleine Handpresse. Wenn Du weißt, welche Anschlüsse Du brauchst, könn´ wir das selbst machen. Ich frag aber, ob die uns das in der Werkstatt mal zwischendurch machen könn´.“ Fritz wußte manchmal auch, wie man sich langweilige Arbeiten vom Hals hält. Dann lief es aber doch anders. In der Werkstatt war keine Zeit, und Harry hatte die Arbeit am Hals. Als die Schlauchleitungen fertig waren, hatten sie Teile, die technisch top waren und optisch bestens zum Gesamteindruck paßten.

In weiser Voraussicht hatte Harry sich ein Sortiment Kupferdichtungen besorgt. Für diese Arbeiten unerlässlich. Jetzt wurde der Tank – natürlich spitzenmäßig lackiert – aufgebaut und die Kraftstoffversorgung neu zusammengestellt. Schicke silbrige Schläuche, rote Anschlüsse, neue Dichtungen – es war die reine Freude. Fritz holte die polierten Filter- und Entlüftergehäuse, und relativ schnell war wieder ein Bauabschnitt fertig. „Laß mal seh´n, ob ´s funktioniert“, war Harry neugierig. Zu recht, denn jetzt kam man noch überall gut ran und konnte eventuell noch Änderungen vornehmen. „Alles dicht? Alle Leitungen dran? Pumpen!“ Mit militärischen Kommandos wurde der erste Versorgungstest gemacht. Entlüfterschraube auf und mit der Handpumpe gepumpt – es klang irgendwie sonderbar. Nach einigen Versuchen stellten sie fest, daß zwei Leitungen vertauscht waren. So konnte ja kein Diesel im Filter ankommen, wenn er direkt wieder in den Tank zurückgepumpt wurde. Der Umbau war schnell getan. Diesel lief, Luft trat aus. So konnte der Motor später laufen. „Die Leitungen könn´ wir so nich´ lassen, die mach ich noch hübsch.“ Fritz und sein Perfektionismus. Also Leitungen abgebaut, aus einem Kraftstoffschlauch zwei Schutzröhrchen gemacht, Leitungen abgeschliffen, grundiert, lackiert – alles eine Frage weniger Abende.

Natürlich wurde zwischenzeitlich auch anderes erledigt.

Die Bremshebele mit drei Pedalen und zwei Gestängen mußte noch zusammengebaut und eingestellt werden. Das war an und für sich eine Kleinigkeit, wenn Harry nicht in dieser Gegend eine abgerissene Schraube der Trittbretthalterung entdeckt hätte. „Das geht so nich´, da müssen wir uns was einfall´n lassen.“ „Das is nich schlimm, da schweißt Du auf den Schraubenstummel ´n Stück Gewinde und dann kommt da ´ne Mutter drauf, fertig“, jetzt spielten sie mit vertauschten

Rollen. Fritz wollte Pfuscher. Harry wollte es gründlich: „ich bohr das aus, dann schneiden wir ´n neues Gewinde und könn´ wieder ´ne Schraube reindreihen.“ „Wenn Du da bohrst, fall´n die Späne in die Achse, ob das gut is, weiß ich nich´!“ Fritz bremste wieder mal. „Dann bau´n wir die Achshälfte schnell ab, so komm ich mit der Bohrmaschine sowieso nich´ ran.“

Fritz sah ein, daß dies eine einigermaßen akzeptable Lösung war. Mit der Erfahrung der zwei Achshälften war es dann schneller getan als gedacht. Das schwere Teil war binnen Minuten abgebaut, und Harry konnte bohren. Als sie dann die Späne aus der Achse entfernen wollten, bemerkten sie, daß diese gar nicht in die Achse gefallen waren. Hinter der Bohrung war ein geschlossener Hohlraum, der Ausbau war also für die Katz, aber zumindest eine Montageübung. Nach dieser Kleinigkeit war der Abend gerettet. Die Pedalerie paßte, die Bremse war eingestellt, das Trittbrett angebaut.

In der darauf folgenden Erholungspause – Achse schwer, Bastler ältlich – sinnierte Harry über die noch anstehenden Arbeiten. „Die Verkabelung wird noch so ´ne Sache. Wir müssen ´nen komplett neuen Kabelbaum herstellen. Ich glaub´, da holen wir uns ´n Elektriker.“ „Von Elektrik hab ich erst recht keine Ahnung, wird wohl besser sein. Wir brauchen ja auch noch Blinker, die waren vorher nicht dran.“ So konnte man ein Problem auf andere Schultern verlagern, Fritz war dankbar für Harrys Einfall. „Die Lampen müßten wir auch austauschen, die alten Dinger, die vorher dran waren, sind überhaupt nich´ oginool. Und die Rückleuchten auch nich´. Wir brauchen Zweikammerleuchten. Und was is´ mit Warnblinker?“ Fritz hatte zumindest theoretische Kenntnisse über Oldtimer-Beleuchtung. „Ich fahr die Tage mal zu Bosch und hol was“, Harry dachte praktisch. Wenn man bei Bosch Teile holte, konnte man vielleicht Schaltpläne bekommen oder einen Spezi fragen.

Wenige Tage später hatte er alles was das Herz begehrt. Tolle klassische Scheinwerfer, die original alten Rückleuchten und endlich auch den Anlasser. Die Beleuchtung konnte warten, der Anlasser paßte jetzt besser in den Arbeitsablauf. Ein geeignetes dickes Kabel war zur Hand, alles lief wie geschmiert. Nur eine kleine Nacharbeit mit der Flex war nötig.

„Laß uns ma´ probieren, ob er anspringt“, Harry wollte Erfolge sehen. „OK, aber ich muß erst noch zwei Leitungen und den Luftfilter anbau´n.“ Fritz verlegte die Spritleitungen und suchte die passende Dichtung für den Luftfilter. „Harry, die Dichtung is´ hin. Du hast doch noch Dichtungsbögen, ich mach schnell ´ne neue.“ „Nimm das braune Zeug, das ist besonders gut, hat Kurt mal mitgebracht.“ Vom Hörensagen wußte Fritz, daß man bei Dichtungen die Löcher am besten mit einer Kugel stanzte. „Ha´m wir ne Kugel zum

Löcherstanzen?“ protzte er mit seiner Halbbildung. „Nöö, kannst das Locheisen nehmen, geht auch“, vereinfachte Harry den Ablauf. Fritz säbelte also einen Dichtungsrohling aus dem Bogen. Löcher und Umriß anzeichnen, Dichtung anhalten, nacharbeiten, und den Luftfilter fix angeschraubt, schnell erledigt. Der Probelauf verhiess Spannung. Die Dieselleitungen waren dicht. Die Handpumpe funktionierte, und der Filter war bald gefüllt. „Wir müssen noch entlüften“, wieder Fritz und seine Halbbildung. Da hatte er mal was von Entlüften gehört, und schon mußte er damit angeben. „Klar, mach die Schraube auf, ich pump.“ Auch das klappte. Harry wußte, wie man mit einem Kabel den Anlasser zur Arbeit bringt, und der Motor machte nach Monaten seine ersten Umdrehungen.

Anspringen wollte er allerdings noch nicht. „Drück mal den Dekompressionshebel runter, wenn ich dann nicke, läßt Du ihn los.“ Fritz gehorchte, der Motor drehte leichter - Dekompression funktionierte also auch. Hebel losgelassen, versuchte der Anlasser wieder den Motor zum Leben zu erwecken, vergeblich. Beide grübelten, woran es nun wohl noch liegen könnte. „Versteh ich nich“, ließ sich Harry hören, „der is´ doch damals nach so langer Standzeit mit oller Batterie gleich angesprungen, wieso jetzt nich´?“ Es wurde weiter probiert. Über den Deko-Hebel wurde Diesel eingespritzt, das konnte man hören. „Vielleicht doch noch Luft in der Anlage“, gab Fritz wieder an. „Wir schrauben ma´ oben an den Düsen ab, ma´ seh´n, ob da was kommt.“ Harry hatte den Schraubenschlüssel schon in der Hand. Und es kam auch oben an. Mit jeder Pumpbewegung am Deko-Hebel trat an beiden Leitungen etwas Diesel aus. Also funktionierte das auch. Sie experimentierten an diesem Abend noch so lange herum, bis die Batterie leer war. Aber ein Ladegerät sollte es bis zum nächsten Abend wieder herrichten.

Nach diesem Frust fing Harry an, die Vorderräder zu bearbeiten. Fritz´ Vorarbeiten überzeugten ihn nicht, da mußte man gründlicher ran. Mit Flex und Schwingschleifer wurden die diversen Farbschichten (nacheinander traf Harry auf grün, gelb und blau) entfernt, und die Lieblingsgrundierung „Roststop, rotbraun“ kam auch hier zum Einsatz. Währenddessen wollte Fritz etwas fürs Auge tun. Er wollte die Scheinwerferhalter anbringen. Die schwingungsdämpfenden Gummis waren verschlissen. Tom hatte von seiner Bastelei an seinen Autos noch ein Teil einer Gummimatte hinterlassen, das sollte passen. Vier neue Gummipplatten, vom Original nicht zu unterscheiden, gehörten ebenso zu den Halterungen, wie je ein kurzes Massekabel. Und ohne es zu wissen, hatte Fritz einen neuen Abschnitt der Restaurierung eingeläutet – die Elektrik.

Die Suche

„Wenn Du die Halter anbaust, kannst Du gleich ´n paar Kabel für die Lampen mit anbau´n.“ Harry gab Fritz leichtere Aufgaben, so konnte er sich endlich wieder seiner Brennerei widmen. Da war doch noch ein Löchlein im Kühlkörper zu schließen. Er holte sich die Kühlung auf die Werkbank, suchte sein Lötgeschirr zusammen und bruzzelte los. Harry hatte aus Urzeiten noch das Handbuch der Fahrzeugelektrik zu Hause gefunden, es lag nun inmitten verschiedenster Werkzeuge, Schrauben und Farbdosen auf der Werkbank. Das sollte genügen, danach ließe sich doch wohl so´ne einfache Treckerelektrik wieder aufbauen. Fritz las, blätterte vor und zurück, und fand endlich etwas über Kabelstärken und -farben. „Meinst Du, ich kann diese Kabel hier nehmen?“ fragte er Harry und hielt ein Knäuel bunter Kabel aus Fuzzys altem Suzuki hoch. Der hatte den beiden gnädig gestattet, brauchbare Teile aus seinem Altauto zu entnehmen, das bräuchte er zumindest später nicht zu entsorgen. „Klar, kannst nehmen, is´ für 12 Volt und Beleuchtung vollauf genug.“ Fritz pendelte zwischen Handbuch, Trecker und Kabelgewirr. Für jeden Stromabnehmer wurde eine andere Farbe genommen. Daß es nicht die absolut korrekten Farben nach Handbuch waren, konnten beide verschmerzen. Dann müßte man eben ´ne Skizze machen, welches Kabel wofür gedacht war. Ließe sich bei den paar Kabeln ganz einfach machen.

Bei den Kabeln war „einfach machen“ ok, bei Harrys Löchlein im Kühlkörper eher weniger. Er konnte zwar das ursprüngliche Loch finden und zulöten, dadurch war das Ding aber immer noch nicht dicht. Es rieselte noch aus einer anderen Quelle, die nicht gleich zu finden war. Nun wurde erneut abgedrückt und mit Brille und Lupe gesucht. Kurz darauf fanden sich am Kühlkörper mehrere mit dem Filzstift gemalte Kreise – da müßte es undicht sein.

Während Harry nun wieder mit Brenner und Schweißdraht zugange war, konnte Fritz erste Erfolge vermelden. Er hatte schöne bunte Kabel in die Lampen eingezogen und auch das passende Bouchierrohr gefunden, um sie zu umhüllen.

Nur konnte man diese Kabelführungen nicht einfach so in der Gegend rumhängen lassen. „So passende Schellen für das Kabelrohr ham´ wir nich. Was mach ich denn nu´?“ Jetzt sollte Harry also wieder helfen. „Mach Dir doch ´n paar Schellen aus Blech, da hinten liegt noch dünnes Messingblech rum, nimmst Dir ´ne Blechschere und machst Dir ´n paar Schellen.“ Harry wollte sich nicht auch noch damit befassen, er hatte mit seinen Löchern genug Malesche. Das blöde VA-Rohr hatte eine Stelle, an der es sich nicht verlöten ließ, nicht mal

mit Gewalt. Das Ergebnis war ein größeres Loch und bei Harry miese Laune.

Fritz hielt sich aus dem Thema raus, davon hatte er sowieso keine Ahnung. Er bastelte sich lieber einige Schellen. Auch um Harry abzulenken, mehr aber noch aus Stolz über sein Werk, präsentierte er Harry die ersten Exemplare. „Siehst Du, geht doch. Jetzt schraubst Du die vorne am Batteriehalter an und kannst die Kabel dann schön sauber verlegen. Aber mach so´n kleinen Bogen ins Kabel, das gehört sich so.“ Fritz war folgsam, und kaum ein paar Stunden später hatte er seine erste Verkabelung hingekriegt.

Harry hatte inzwischen auch keine Lust mehr, ominöse Löcher zu verlöten. „Laß mal sehen, ob er jetzt anspringt, die Batterie muß gut geladen sein.“ Also machten Sie sich wieder an die Startprozedur. Als die Batterie langsam schwächelte, natürlich ohne den Motor zu starten, versuchten sie es mit Logik. „Also, Sprit kommt oben an den Düsen an, drehen tut er auch. Was kann´s denn jetzt noch sein?“ Selbst Harry war jetzt leicht verwirrt. „Schraub ma´ die Düsen raus, vielleicht sind die nich´ mehr gut.“ Fritz hatte endlich wieder was zu schrauben. Erste Düse raus, ging noch ganz fix. Düse gegen das Licht in die Luft gehalten und wieder gepumpt. „Die is´ ok, spritzt sauber ab, zerstäubt schön“, Harry wußte, wie das auszusehen hatte. „Kann ja die andere sein. Mach die auch ma´ raus.“ Die zweite Düse sträubte sich etwas, wich dann aber Fritz´ sanfter Gewalt. Und siehe da, sie tröpfelte – der Spezialist meinte, sie pißt. „Bau ma´ auseinander, ob Dreck drin is.“ Fritz bekam wieder eine Aufgabe, von der er keine Ahnung hatte. So eine Einspritzdüse war sensibel, wie sollte er die zerlegen, ohne zu wissen wie.

Nach kurzer Belehrung ging es dann doch, leider war kein Schmutz zu finden, die Düse war hin. „Fahr ich morgen ma´ zu Bosch. Ma´ seh´n, ob es die noch gibt, die haben sicher noch sowas. Mit neuen Düsen muß er ja anspringen.“ Harry war optimistisch. „Müssen beide neu?“ Fritz brauchte neue Belehrungen. „Ja, immer alle Düsen erneuern, alles andere hat keinen Sinn.“

Fritz war von den neuen Düsen begeistert. „Seh´n gut aus, können wir die jetzt wieder einbau´n ohne was einzustellen?“ „Ja, die haben die eingestellt, kannst wieder reinhängen.“ Klar, daß über Nacht und Tag die Batterie wieder fit war. Zum Starten langte es trotzdem nicht. Jetzt waren beide ratlos. Was sollte denn jetzt noch sein? „Nimm noch ma´ die Düsen raus, ich guck ma´ nach den Spritleitungen. Da muß noch irgendwo Dreck drin sein.“ Harry war gnatzig. Nachdem beide kleinste Schmutzpartikelchen gefunden hatten, waren sie sicher: jetzt springt er an. Was er aber keineswegs zu tun gedachte.

„Kann sein, daß er nich´ genug Kompression hat,“ war Harrys Überlegung. „Ich kann ja ma´ einen von unseren Monteuren anrufen,

vielleicht weiß der was.“ Fritz griff nach dem letzten Strohhalm. Aber das Telefonat brachte sie auch nicht weiter. Schmutz oder Luft in der Anlage, das waren auch die Ideen, die der gute Mann am Handy weitergab. Alles andere hatten sie ja schon durchprobiert. Und auch die Suche nach Luft und Schmutz war erfolglos, so daß sie notdürftig eine Kompressionsprüfung machten.

Auch ohne den passenden Adapter kamen sie zu dem Schluß, daß es wohl mangelnde Kompression sein mußte. Das war natürlich Schiet. Eine kurze frustrierte Diskussion führte schließlich zum Entschluß, den Motor zu zerlegen.

Und das, wo jetzt alles sauber lackiert zusammengebaut war.

„Zumindest kriegen wir noch Teile für den Motor, da bin ich sicher,“

versuchte Fritz der Situation wenigstens etwas Positives

abzugewinnen. „Wer weiß, wofür es gut ist,“ meinte Harry, „da können

wir gleich mal seh´n, ob die Kolben noch in Ordnung sind. Und dann

haben wir wohl so ziemlich alles auseinander gehabt.“ Beide lachten

etwas gequält. „Wir brauchen doch erst mal nur die Köpfe abbauen,

dann seh´n wir, wie die Ventile sind. Wenn die ok. sind, können wir ja

weitsuchen. Sind die im Eimer, liegt es vielleicht nur daran.“ Fritz

hatte einen ziemlich ausführlichen Kommentar gegeben. Und er durfte

wieder die Schraubenschlüssel schwingen. Das ganze Gedönsel um

den Motor herum hielt nicht lange auf, das meiste hatten sie ja schon

mal in der Hand gehabt, es waren sozusagen alles alte Bekannte.

Aber die Köpfe ließen sich nicht lösen. Harry holte eines der

Universalwerkzeuge - den Plastikhammer - aber das half nicht.

Schließlich blieb nichts übrig, als die kompletten Zylinder

abzunehmen. „Sind ja nur zwei, stell Dir vor, das wär ´n

Sechszylinder.“ Die Stimmung kam langsam aus dem Keller, und

nach etwas Fummelei hatten sie den ersten Zylinder runter. Die

Freude, einen sehr gut aussehenden Kolben vorzufinden, erleichterte

den weiteren Fortgang. Auch der zweite Zylinder war nach leichtem

Sträuben abgebaut. Und auch dessen Kolben befand sich in gutem

Zustand.

Überhaupt konnten sie wieder feststellen, daß die FAHR-Mitarbeiter

damals gute Arbeit geleistet hatten. Keines der beweglichen Teile

hatte nennenswerten Verschleiß.

Der offene Motor wurde mit einem Tuch abgedeckt, das hatte Fritz

mal in einem Film gesehen. Dann lag der erste Zylinder auf der

Werkbank. Unter Einsatz des bewährten Hammers ließen Kopf und

Zylinderrohr nach mehreren sorgfältig dosierten Schlägen

voneinander ab. Auch ohne professionelles Werkzeug gelang es den

Spezis, die Ventile herauszudrücken. Und im gleißenden Licht der

Halogenlampe wurden sie des Schadens gewahr – die Ventile waren

hoffnungslos eingelaufen. Das Ergebnis des zweiten Zylinderkopfs war identisch.

Harry versuchte zwar noch, auf der Drehbank die Dichtflächen nachzudrehen, mußte allerdings einsehen, daß dies auch nicht mehr half. „Dann bestell ich morgen neue Ventile und nehm´ die hier als Muster mit.“ Damit war das für Harry soweit erledigt. Er kümmerte sich jetzt endlich wieder um seine Lochbraterei und Fritz machte sich daran, die Teile gründlich zu reinigen. Während er seine Hände schwärzte und die Teile säuberte, kamen aus Harrys Ecke ständig zunehmende Mißfallensäußerungen. „Der Scheiß haftet nich´, ich werd hier noch verrückt. Guck Dir das ma´ an hier.“ Fritz konnte es sehen, jetzt war das Loch im Kühlkörper auch ohne seine Brille zu erkennen. Er konnte schließlich auch ein Fünfmärkstück ohne Brille sehen. Anscheinend trafen bei Harry und seinem Kühler alle möglichen Widrigkeiten an einer Stelle zusammen. Mit keinem seiner verschiedenen Schweißdrähte ließ sich das Loch schließen, es wurde nur größer. Von Wut zu sprechen wäre übertrieben, aber dicht dran war Harry. „Ich setz da jetzt ´n Flicken drüber. Woll´n doch ma´ seh´n, wer hier der Herr im Haus ist!“ „Ich hab davon keine Ahnung,“ hielt sich Fritz aus der Angelegenheit raus. Er hätte auch nichts ausrichten können, mit seiner Reinigungsprozedur war er voll ausgelastet. Harry hätte auch keiner Hilfe bedurft. Das ließ er sich nicht nehmen, so ein blödes Loch könnte sich ihm nicht widersetzen. Der Flicker ließ sich auflöten, das ganze sah einigermaßen aus, und dicht sollte es jetzt auch sein.

Beiläufig sei noch erwähnt, daß Harry es für nötig befand, an diesem Abend den einen Kotflügel noch einmal zu lackieren. So hätte man den nicht lassen können. Schließlich hätte man sonst beim Typreferenten schlechte Karten.

Die Schande

Am nächsten Bastelabend waren beide wieder gut drauf. Harry hatte Fritz schon tagsüber informiert, daß er Ventile und Kleinteile problemlos erhalten hatte, nun gäbe es kein Weichen mehr, jetzt bliebe dem Motor nichts übrig als anzuspringen.

Natürlich hatte Harry auch Paste und Werkzeug zum Ventileinschleifen besorgt und zwischendurch Gelegenheit gefunden, ohne Fritz´ Frage- und Antwortspiele die Ventile einzuschleifen. Jetzt wollten sie gemeinsam das Zeugs wieder zusammenbauen. Als alles säuberlich geordnet auf der inzwischen aufgeräumten Werkbank für den Zusammenbau bereit lag, kam Fuzzy.

„Wenn Ihr die Ventile einbauen wollt, braucht Ihr ´n Spezialwerkzeug oder ´ne passende Schraubzwinde.“ „Sabbel nich´, dat geht.“ Dieser

Spruch von Harry hatte sich, insbesondere im Umgang mit Fuzzy, bereits mehrfach bewährt, so auch heute.

„Die Ventildfedern sind nicht so stark, die kann man so zusammendrücken, da brauchen wir doch nich´ Dein Spezialzeug.“ Mit einem passenden Maulschlüssel, Harrys körperlicher Gewalt und Fritz zitternden Fingern waren die Ventile ruckzuck drin. „Siehste, kriegt Ihr bei Mercedes nich´ hin, da muß man eben zum Spezialisten geh´n.“ Fritz mußte nun auch seinen Senf dazugeben, froh darüber, daß sie es Fuzzy gezeigt hatten. Der verzog sich nach einer Tasse Kaffee unter dem fadenscheinigen Vorwand, er müsse nach seiner Frau sehen. „Dann nimm man da auch Dein Spezialwerkzeug“, Harry und Fritz begackerten sich und ließen ihn ziehen.

„Wenn wir ´n Schlag reinhauen, haben wir den heut noch zusammen“, mutmaßte Fritz, „wir müssen aber auf das Spaltmaß achten.“ Er hatte wieder irgendwo einen Fachausdruck aufgeschnappt und mußte nun Harry beeindrucken. „Das haben die mir bei Deutz gegeben, hab ich aufgeschrieben, is´ ganz einfach.“ Harry blieb souverän. Das Einfädeln der Kolben gelang auch ohne übliche Hilfswerkzeuge, die Jungs hatten Gefühl. Die weiteren baulichen Maßnahmen waren schon Routine. Natürlich achteten sie jetzt besonders auf Sauberkeit, schließlich sollte der Motor noch anspringen. Als alles nahezu fertig zusammengebaut war, fand Harry heraus, daß der Spaltfilter für das Motoröl irgendwie nicht richtig angebaut war. Das war nun auch kein Problem mehr. Die seitliche Gehäuseabdeckung war leicht zu demontieren, und letztlich waren beide auch gespannt, wie es dahinter wohl aussehen könnte. „Das is´ mal ´ne Kurbelwelle, so gehört sich das“, war Harry angetan vom Blick in das Kurbelgehäuse. Es war tatsächlich eine reine Freude, wieder die typische FAHR-Qualität vor Augen zu haben. Aber das war nur das Beiwerk, sie wollten ja eigentlich den Filter prüfen. Ihrer Logik konnte der sich nicht widersetzen, er saß falsch herum drin. Der Vorbesitzer mußte ein gnadenloser Laie gewesen sein, aber den Motor hatte nicht einmal das erschüttern können. Auch dieses Thema war nun schnell abgehakt, sie jiepernten auf den Startversuch.

Leider vergeblich, die Batterie hatte sich nicht von der vorherigen Quälerei erholt, und unsere Bastler hatten schlicht vergessen, das Kabel des Ladegerätes einzustecken. Von dieser Enttäuschung mußte man sich ablenken. „Wir probieren mal, ob das mit dem Brenne jetzt klappt. Ich hab im Auto den Rohstoff, nachher trinken wir den ersten Schnaps.“ Harry vertraute seinen Löt- und Schweißkünsten. Die vorgegorene Obstbrühe wurde eingefüllt, alle Rohrverbindungen zusammengesteckt und der Brenner auf volle Leistung gestellt. Jetzt wurde es spannend. Nach einiger Zeit war zu erkennen, daß sich Dampf bildete, der müßte sich jetzt nur in der Kühlschlange zum

gewünschten Alkohol destillieren. Die selbstgefertigte Silikondichtung des Brenntopfs zeigte allerdings Schwäche. Der Dampf wollte sich nicht in die Kühlschlange zwingen lassen, ihm gefiel es in der Werkstatt erheblich besser. Wie sollte man den Deckel jetzt dicht bekommen? Ziegelsteine als Gewicht reichten nicht aus, der Dampf suchte sich weiter seinen Weg ins Freie. „Muß ich wohl noch mal die Dichtung nacharbeiten, aber nicht heute. Laß mal nach Hause fahr'n, is' Zeit.“ Harry hatte genug und Fritz ließ sich ausnahmsweise schon vor Mitternacht zur Beendigung des Bastelabends überreden. Als er zuhause auf dem Sofa sein Feierabendbier trank, klingelte das Telefon.

Robert, Fritz' Schwager, wollte sich nach dem Fortgang der Bastelei, aber vorrangig nach den Ergebnissen der Brennerei erkundigen. Fritz schwärmte in vollen Zügen vom tollen FAHR und berichtete über den nicht ganz so erfolgreichen Erstversuch beim Schnaps.

Robert, der als alter Wilddieb und Schwarzbrenner seinen Ruf in der Rhön zu verteidigen hatte, wußte natürlich, daß die beiden alles falsch gemacht hatten. In einem Telefonat klärte er Fritz erst einmal über die einfachsten Dinge der Schnapsbrennerei auf: „Das Rohr muß aus Kupfer sein, ganz dünn, nicht so'n dickes Ding. Kupfer ist besser für die Kühlung und ist geschmacksneutraler. Außerdem muß der Heizbehälter druckfest sein und absolut dicht, sonst geht das nicht. Euer alter Einweckkessel platzt doch. Und die Anordnung der Kühlschlange und des Heizkessels muß so sein, daß der alkoholhaltige Dampf waagerecht in die Kühlschlange austreten kann, nicht so wie Du mir das von Euch schilderst, erst so nach oben. Vergeßt das, hat so keinen Zweck.“

Als Fritz kurz darauf Harry von seinem Telefonat berichtete, war der stinkig. Aufgrund der intensiven Lektüre seines Buchs „Schwarzbrennen – illegal aber einfach“ wußte er, was er gemacht hatte und ließ diese Änderungsvorschläge nicht gelten: „Robert, der ist vielleicht 'n ordentlicher Wilddieb, aber vom Brennen hat er auch keine Ahnung.“ Fritz stand dieser Diskussion etwas ratlos gegenüber. Die Erinnerung an die schon länger zurückliegende Brennerei-Aktion mit Richard und Robert hatte gewisse Abläufe vor seinem geistigen Auge verklärt. Realität und Fantasie ließen sich nicht mehr so genau trennen, aber an die Spitzenqualität von Richards „Knotengeist“ konnte er sich noch gut erinnern.

An diesem Abend sollte der Motor nun endlich laufen. Genügend Vorarbeiten hatten die beiden Helden ja geleistet, jetzt half kein Widersetzen mehr. Die Batterie war geladen, Diesel im Tank, alle Leitungen korrekt angeschlossen, und die Stimmung positiv. „Deko-Hebel runter, wenn ich nicke, loslassen.“ Harry gab nur noch kurze

Kommandos und ließ den Anlasser orgeln. Fritz tat wie befohlen, der Anlasser auch, der Motor nicht.

Alle Möglichkeiten der Dekompressionsgestaltung wurden ausgeschöpft, die Leitungen nochmals kontrolliert, vergeblich. Als die Batterie schon wieder Schwächeanfalle zeigte, fiel Harry auf, daß es beim Auslaufen des Motors stets so ein sonderbares Geräusch aus dem Luftfilter gab. „Paß ma´auf, da haben wir doch ´n Lappen irgendwo drin vergessen, der kriegt keine Luft.“ „Ach was, ich laß doch keinen Lappen da drin, das hätte ich doch gemerkt,“ Fritz fand diesen Verdacht gar nicht nett, wo er doch immer so sorgsam war. „Aber wenn´s Dich beruhigt, kann ich ja den Luftfilter ma´ abschrauben und reingucken.“

Das hätte er Harry überlassen sollen. Am besten, wenn der allein in der Werkstatt wäre.

Als Fritz den Luftfilter gelöst hatte, suchte er nach dem sprichwörtlichen Loch im Boden. Versinken wäre jetzt so schön gewesen. Harry hatte natürlich auch sofort entdeckt, was Fritz da vergeigt hatte. Zunächst waren beide sprachlos. Fritz sicher dazu noch blaß, denn er hatte keine genaue Vorstellung von Harrys abschließender Reaktion. Die könnte schrecklich ausfallen, denn beide hatten gleichzeitig entdeckt, wo Fritz gefuscht hatte. Nicht eigentlich gefuscht vielleicht, aber doch Mist gebaut.

Die schöne neue Dichtung, die er vor Tagen angefertigt hatte, saß sauber und paßgenau auf dem Flansch, die Schraubenlöcher waren exakt ausgeführt, nur das zweitwichtigste Loch, nicht das im Boden, sondern das, wo die Ansaugluft durchmußte, hatte er vergessen! Harry zeigte perfekte Körperbeherrschung. Die Entscheidung zwischen Wutanfall, grober Beschimpfung oder körperlicher Bestrafung fiel zugunsten gequälten Gelächters aus. Fritz war etwas erleichtert, lachte gequält mit, bis beide den Schock überwunden hatten und nur noch lachten.

Die anschließende Diskussion über „hätte,... wäre,... wenn“ zog sich noch länger hin. „Jetzt haben wir wenigstens alles mal auseinander gehabt. Es sind neue Düsen und Ventile drin, alles ist jetzt bestens. Dann kann uns so schnell nichts am Motor passieren.“ Fritz versuchte die positiven Seiten des Debakels zu finden und gleichzeitig von seiner Schusseligkeit abzulenken.

Für weitere Startversuche hatte die Batterie allerdings nicht genug Saft. Also wandten sich beide getrennter Arbeit zu. Harry werkeltete an seiner Topfdichtung, Fritz ließ den Motor weiträumig in Ruhe und setzte sich mit der Elektrik auseinander. Es war besser, sich jetzt nicht zu nahe zu sein, die Wetterlage hatte sich noch nicht völlig entspannt.

Die Kabel

Am folgenden Nachmittag rief Harry an, er wollte schnellstens zum Erbhof, um einen neuen Startversuch zu unternehmen. „Eigentlich hab´ ich keine Zeit“, entgegnete Fritz, „aber das geht ja schnell, brauchen wir uns nicht erst umziehen. Schaff ich schon irgendwie.“ Direkt nach Feierabend fuhren beide eiligst zur Werkstatt. Die Batterie war ausreichend geladen, es könnte jetzt aber auch rein gar nichts mehr dazwischenkommen.

Die Startprozedur war ihnen inzwischen in Fleisch und Blut übergegangen. Es bedurfte keiner Abstimmung mehr. Harry bediente das Anlasserkabel, Fritz betätigte den Deko-Hebel. Nach einigen eindringlichen Ermahnungen nahm der Motor sich ein Herz – er sprang an!!!!

Unsere Helden jubelten. Er lief!

„Räuchert überhaupt nich´!“ „Schnurrt wie ´ne Katze.“ „Wacker, wacker der Gute.“ „Blieb ihm auch nichts anderes übrig.“ „Und wie schön der die Ansaugluft reinzieht.“ Die Freude über den Erfolg ließ einen Dialog entstehen, den Außenstehende nur mit einem Kopfschütteln und einer eindeutigen Handbewegung kommentiert hätten. Aber die beiden waren so begeistert, daß alle vorherigen Problemchen vergessen waren. Eine Weile noch lauschten sie dem gleichmäßigen, ruhigen Motorlauf, dann wurde es auch schon wieder Zeit, den anderen Verpflichtungen dieses Abends nachzugehen. Vorsorglich wurde die Batterie wieder ans Ladegerät gehängt, dann konnten sie beruhigt und zufrieden wieder von dannen ziehen. Als Harry Fritz kurz darauf wieder zum Erbhof abholte, klimperte es auffällig im Auto. „Mußt Du noch zum Flaschencontainer, oder was?“ „Das sind leere Flaschen, die hab ich zum Brennen mitgenommen. Heute gilt´s, heut wird der erste Schnaps probiert“, antwortete Harry. Fritz war skeptisch, ließ sich aber nichts anmerken. In Gedanken war er sowieso schon bei seiner Verkabelung.

Harry hatte zwei Verteilerdosen mitgebracht. „Sind ´n bißchen groß, aber die hatten keine kleineren“, informierte er Fritz. „Für die Kabel von den Rückleuchten brauchen wir die.“ Als sie am Trecker eintrafen, wollte Fritz eigentlich mit Harry abstimmen, wie denn die Kabel genau verlegt werden sollten. Der hatte für solche Diskussion jedoch keinen Bock. „Mach man wie Du denkst“, speiste er Fritz ab. Der konnte nun sehen, wie er mit den Kabeln zurechtkam. „Wenn wir hinten Bremse, Blinker und Licht haben wollen, nehm ich ´n paar Adern mehr“, wollte sich Fritz gegen spätere Reklamationen absichern. „Da hinten hängt noch massig Kabel, nimm irgendwas.“ Harry hatte wirklich nur seine Brennerei im Kopf. Also wurschtelte Fritz drauflos. Sieben Adern müßten reichen, besser man hätte noch ´n paar in Reserve verlegt.

Außerdem fand sich ein längeres, fertig umhülltes Kabel mit 7 Adern, das sich hervorragend eignete. Die passenden Längen für rechts und links waren schnell gefunden. Aber wo sollten die Kabel verlegt werden? Fritz nutzte seine Freiheit aus. Mit Hilfe mehrerer selbstgefertigter Messingschellen konnte man die Strippen elegant in den Kotflügeln an der Achse vorbeiführen. Die Schellenproduktion lief an, die Zeit verging. „Komm ma´ ran, kannst probieren“, rief Harry ihm bald darauf zu.

Tatsächlich hatte er es geschafft. Aus dem Ablaufrohr tröpfelte beständig hochprozentiger Birnenbrand in ein sauberes Marmeladenglas. Die Apparatur schien gut zu funktionieren. Also mußte man nicht auf die verworrenen Ideen anderer Brennexperten hören, diese durchdachte Ausführung lief wie geschmiert.

Selbstverständlich fanden sich in der Werkstatt auch Schnapsgläser, so daß beide einen kleinen Schluck probieren konnten. „Paß bloß auf, das Zeug hat gewaltig Umdrehungen. Der muß noch ein zweites Mal gebrannt werden, dann kann man ihn erst trinken.“ Das war wieder Fritz, unser erprobter Bedenkenträger.

„Ach was, nur ´n kleinen Schluck, das können wir ab. Probier ma´!“ Harry schnupperte schon mit verklärtem Blick am Glas. Fritz stellte fest, daß man deutlich das Birnenaroma erkennen konnte. Leichtes Nippen - Brennen auf der Zunge und im Hals ließ trotzdem bereits erkennen, daß da etwas ganz Feines heranreifte.

„Noch ´n bißchen heftig, aber das wird was.“ Beide waren angetan vom Erstlingswerk der Destille. „Nu´ muß das Zeug noch ´n Namen haben. Wie woll´n wir das nennen?“ Harry vermutete bei Fritz entsprechende Ideen.

„Eckerner Hofbrand“, „Der Gute vom Erbhof“, „FAHR-Spezialbrand“, solche und ähnliche Vorschläge fielen ihnen ein. Im Geiste sahen sie sich schon inmitten einer Ansammlung etikettierter Flaschen auf irgendeinem Wochenmarkt. „Das können wir jetzt so laufen lassen. Nachher füll ich das in die Flaschen,“ beendete Harry die Probe. Daß sie von nun an ständig nach dem Rinnsal besten Birnenbrands sehen sollten, hatten sich beide nicht recht vorgestellt. Aber die Produktion lief mit ungeahnter Menge. Die Marmeladengläser erwiesen sich schnell als zu klein, so daß Harry ständig umfüllen mußte und schließlich auf die gläserne Kaffeekanne auswich.

„Ich mach ma´ die Halter für die Rückleuchten. Hab da noch passendes Alublech, kann man fein kanten. Die ollen Dinger die dran waren, seh´n nich so oginool aus.“ Harry hatte jetzt wieder Sinn für den FAHR und seine Vollendung. Fritz muckelte weiter an seinen Lichtkabeln. Gegen Mitternacht hatten beide wieder einen Bauabschnitt geschafft. Harrys Lampenhalter waren perfekt in Form

und Ausführung, und Fritz hatte seine 14 Kabel bis zum linken Trittbrett liegen.

„Die nächsten Tage kann ich nich´, wenn Du willst, kannst Du ja mit deiner Kabelei weitermachen.“ Das ließ sich Fritz nicht zweimal sagen.

Am nächsten Abend richtete er es sich am Trecker häuslich ein. Das war wieder eine Arbeit nach seinem Sinn. Ein alter Teppich auf dem Rollwagen ergab eine passende Sitzgelegenheit. Das nötige Werkzeug in Reichweite fummelte er seine Kabel zurecht. Als er von der Theorie zur Praxis kam, mußte er feststellen, wie eng diese anfangs als viel zu groß erachtete Kabeldose war. In dem kleinen Ding mußten zweimal sieben Kabel miteinander verbunden werden, und dann sollten sie von sieben weiteren Kabeln mit Strom versorgt werden. Mit einigen Aufräumarbeiten nahm das den Abend in Anspruch. Er hätte zu gern gewußt, ob sich der Strom auch bis zu den Rückleuchten bequemte, aber die dazu nötigen Vorarbeiten waren noch nicht erledigt. So blieb ihm nur noch, zufrieden sein Werk zu betrachten und den Weg nach Hause ins Bett zu finden.

Der kommende Abend war für die Fortsetzung der Verkabelung geplant, aber es kam anders. „Heut haben wir noch ´ne andere Baustelle“, sagte Harry, als Fritz verwundert nachfragte, warum er denn mit Heidruns Auto gekommen sei. „Wir müssen eben noch hier Winterreifen aufzieh´n. Die liegen schon auf´m Erbhof, hat Fuzzy besorgt. Kurz auf die Hebebühne, geht doch fix.“ Das war Fritz auch klar. Die Ausrüstung der Werkstatt war ja perfekt. Hebebühne, Schlagschrauber – alles wie beim Reifenprofi. „Wir könn´ ja ma´ seh´n, ob wir schneller sind als die Jungs in der Formel 1.“ Beide hatten allerdings nicht bedacht, daß der FAHR so unglücklich im Weg stand, daß sie die Hebebühne vergessen konnten. „Müssen wir eben den kleinen Wagenheber nehmen, geht auch fix.“ Harry war kaum aus dem Wagen ausgestiegen, als Fritz schon mit dem Radkreuz zugange war. Auch so wollten sie eine Top-Zeit hinlegen. Während er noch schraubte, rollte Fritz erst den Wagenheber und anschließend die Räder heran. Das erste Rad war ratz fatz getauscht, da fiel beiden auf, daß sie nicht genug Radbolzen hatten.

„Fuzzy, der Hirni, hat nich´genug Bolzen mitgebracht.“ Harry war bockig, „ruf ma´ an den Kerl, der soll sofort kommen und sagen, wo er die anderen Bolzen hat.“ „Ich kann ja erstma´ die Räder mit 4 Bolzen festmachen, dann könn´ wir die fehlenden später einsetzen.“ Fritz wollte das Thema soweit wie möglich fertig haben.

Fuzzy war innerhalb weniger Minuten zur Stelle. „Wo is´ denn die Tüte? Ich hatte doch extra so ´ne durchsichtige Tüte mit den passenden Bolzen mitgebracht. Ich bin doch nich´ blöd, ich weiß doch wieviel Bolzen die Karre braucht“, Fuzzy war angesäuert, daß die

beiden ihm zugetraut hatten, er wüßte nicht wie viele Bolzen nötig wären. „Ach, Du Torfkopp hast doch an ganz annern Kram gedacht. Hast bloß an Deine Nina gedacht, wie Ihr Euch die Abende gestaltet“, Harry war schon wieder besser drauf. „Die Bolzen, die Ihr genommen habt, sind falsch, die sind für Toms Auto. Die hier sind viel zu lang, außerdem haben die keinen Kugelbund. Da macht Ihr die Felgen kaputt, und die Bolzen kommen in die Bremsen.“ Fuzzy war sich sicher, daß er die richtigen Bolzen mitgebracht hatte, jetzt mußte er seine Position festigen. Also den Jungs erst einmal ihre Unfähigkeit nachgewiesen, der Rest würde sich finden, die Bolzen auch. Nach längerer Suche fand sich die Tüte auf der Werkbank, da gehörte sie ja nun wirklich nicht hin. „Fuzzy, gib´s zu, Du hast die nich´ auf die Reifen sondern hierher gelegt, kannst ruhig zugeben.“ „Blödsinn, ich weiß genau, daß ich die auf die Reifen gelegt hab. Ihr habt die weggenommen.“ Harry hatte keine Lust auf weitere Diskussionen. „Sieh zu, daß Du wieder zu Nina kommst und laber uns hier nich´ zu, wir ham´ noch zu tun.“

„So wird einem das also gedankt“, war Fuzzy eingeschnappt, „da beschafft man Euch unter größten Mühen Räder, und dann wird man auch noch bepöbelt. Ich hau jetzt ab. Tschüß.“

Jetzt war es nur noch eine Frage weniger Minuten, bis Heidruns Auto auf den Winterrädern wieder ins Freie entlassen werden konnte. Diese Aktion hatte die beiden auch schon viel zu lange aufgehalten. „Wir müssen uns mal den Schalthebel für die Zapfwelle anseh´n. Irgendwie rastet der nich´ richtig ein.“ Harry lenkte entschieden von der Elektrik ab. Aber am Schalthebel fand auch Fritz Gefallen. Endlich mal wieder praktische Mechanik. Sie probierten die verschiedenen Schaltstellungen aus, Harry hatte recht, irgendwie war der Hebel verbogen. Eigentlich wollte er den Hebel nur etwas richten. Aber wo man schon mal dabei war, konnte man der Sache ja auch richtig auf den Grund gehen. Die Angelegenheit entwickelte Eigendynamik. Schließlich war der komplette Schaltmechanismus ausgebaut. Ein neuer Paßstift wurde gebastelt, und mit Brenner, Zange, Schraubstock und viel Probiererei gelang es, die korrekten Hebelstellungen zu rekonstruieren. Während die beiden so halb unter dem Trecker lagen, fiel es Fritz siedendheiß ein: „wir wollten doch auch ´ne Anhängersteckdose anbau´n, dafür hab ich gar keine Kabel vorgesehen!“ „Ja, Steckdose muß sein, wie soll´n wir sonst mit dem Gummiwagen auf die Straße.“ Harry hatte sich wieder des ominösen Gummiwagens erinnert. Darüber, wie ein solcher Anhänger auszusehen hatte, waren schon die verschiedensten Gedanken ausgetauscht worden. Aber letztendlich benötigte auch dieser Gummiwagen eine Steckdose.

„Dann muß ich noch sieben zusätzliche Kabel von hinten in die Dose legen.“ Für Fritz war klar, daß die Ansammlung von nun 28 Kabeln in der Verteilerdose eine Herausforderung an seine Fingerfertigkeit war. Harry hatte bei der Verlegung von Kabeln von hinten in die Dose andere Vorstellungen, auf die hier nicht weiter eingegangen werden soll.

Außerdem hatte er sich für heute vorgenommen, das ziemlich ramponierte, und an mehreren Stellen eingerissene, Lenkrad aufzuarbeiten. Fritz saß wieder auf seinem gepolsterten Rollwagen mit Abisolierzange und Schraubenzieher, während Harry mit undefinierbaren Chemikalien das Lenkrad bearbeitete. An diesem Abend waren beide erfolgreich. Die Kabel hatten ihren Weg in die Verteilerdose gefunden, und das Lenkrad sah schon fast wieder wie neu aus.

Der Strom

Während das Lenkrad vor sich hin trocknete, nahm Harry sich die Felgen vor. Die Bestimmung der richtigen Farbe war eine Sache von wenigen Minuten gewesen. Die Felgen mußten beige werden, im gleichen Farbton wie der Kühlergrill.

Den hatte Harry übrigens gefunden. Nachdem er bei allen ihm bekannten Quellen kein Streckmetall - das hatten die FAHR-Erbauer seinerzeit verwendet – bekommen konnte, half der Zufall. In der Nachbarschaft wurden alte Nachtspeicheröfen entsorgt, die mit genau diesem Material verkleidet waren. Das Gitter war wie neu, es hatte sogar fast den original beigen Farbton.

Die neuen Hinterräder ließen sich natürlich sehr gut grundieren und lackieren, und bei Harrys gründlicher Vorarbeit machten auch die vorderen Felgen keinerlei Probleme. Pfiffig ersparte sich Harry das fummelige Abkleben und bestrich die Reifen mit Fett, das ging schnell und ließ sich prima wieder entfernen.

Fritz - seit kurzem „Kabel-Fritz“ - machte sich über die restlichen Kabel um Regler, Anlasser und Lichtmaschine her. Alles wurde fein in Schutzrohre eingezogen, Harry gab vor, welches Kabel wohin gehörte, ein paar selbstgemachte Schellen brachten Eleganz in die Verlegung, und nach einiger Zeit hing eine Unmenge Strippen an der Lenksäule, dort, wo später das Armaturenbrett mit dem Sicherungskasten sitzen sollte.

Während dieser Arbeiten lief die Brennanlage mal wieder auf Hochtouren. Weil beide sich so in ihre Spezialaufgaben vertieft hatten, bemerkte keiner von ihnen, daß das aktuelle Marmeladenglas überlief. „De goode Kroom, so´n Schiet ook.“ Harry wuselte in einer Pfütze besten Birnenbrands um Flaschen und Gläser herum und fand

endlich die Kaffeekanne zum Unterstellen. „Jetzt besser nich´ schmöken, sonst ham´ wir noch ´n Feuerwehreinsatz“, bemerkte Fritz mit brennender Kippe im Hals und ging erschüttert zu seiner Arbeit zurück. Zuerst wollte diese Anlage nicht funktionieren und jetzt lief das Ding wie verrückt. Wer sollte das bloß alles trinken.

Die Räder trockneten ohne fremdes Zutun, die Birnenbrand-Produktion lief, Harry hatte Kapazitäten. „Ich kann mich nich´ erinnern, daß wir ´ne Halterung zur Batteriebefestigung gehabt hätten“, fiel ihm ein. „Weißt Du, ob da noch irgendwo so´n Teil rumliegt?“ „Nöö, hab alles zusammen, alles was ausgebaut war, is´ auch lackiert“, Fritz war sich sicher, kein Teil übersehen zu haben. „Aber was mir aufgefall´n is´, wir haben kein linkes Trittbrett, hab ich nich´ in den Fingern gehabt.“ „Stimmt, hab ich auch gemerkt. Müssen wir eins anfertigen.“ „Wir ham´ im Laden sicher noch Riffelblech, könn´ wir uns ´n Stück besorgen.“ „Ich mach aber erst mal so´n Rahmen für die Batterie“, Harry wandte sich einer sinnvollen Beschäftigung zu. Winkeleisen in passender Länge war zur Hand, die richtigen Gehrungsschnitte für Harry kein Problem. In kürzester Zeit hatte er einen Rahmen geschweißt, der auch damals beim alten FAHR glatt durch die Endkontrolle gegangen wäre. Sie diskutierten kurz die korrekte Lage über der Batterie, Fritz bastelte aus zwei Messingstangen recht authentische Halteschrauben, und die Sache saß perfekt. Perfekt war jetzt etwas voreilig, denn Harry wollte noch „Sahne auf´m Pudding“. Er hatte zwei wirklich schöne verzinkte Druckfedern gefunden. Mit gut dimensionierten Unterlegscheiben bekam die Befestigung erst den letzten Pfiff. Beide hatten wieder eine Sache gebastelt, die ihnen so recht zur Ausgestaltung des Schmuckstück gefiel.

„Ich glaub, die Räder sind soweit trocken, wir halten mal eins dran“, Harry wollte jetzt noch mehr Eindruck vom fertigen Trecker gewinnen. Mit zwei Muttern war das Hinterrad schnell angeschraubt. Sie gingen einige Schritte zurück, und wenn man ein Auge zukniff, sah man die ganze Pracht, fertig zusammengebaut. „Du denn mit der grünen Mütze hinterm Lenkrad, ich auf´m Kotflügel, und wir beide auf´m Weg zum Melken“, phantasierte Fritz. Sie konnten sich wirklich freuen, die Farbkombination und natürlich die Ausführung waren höchst gelungen.

Jetzt hatten sie auch einen Schlußpunkt für diesen Abend gefunden. Nur noch den Brenner abstellen, die letzte Kanne auf eine Flasche umgefüllt, Hände gewaschen und ab nach Hause.

Aus seinem Kofferraum - Fritz kam es manchmal so vor, als sei das eine Wundertüte – zauberte Harry kurz darauf eine brandneue Sitzschale. Das war lange eines ihrer Sorgenkinder gewesen. Beim Landmaschinenhändler seines Vertrauens war Harry anfangs nicht fündig geworden. Zwar kannte dort irgend jemand einen, der wüßte,

wo noch einer wohnte, der Sitzschalen besorgen könnte, aber auf dieser langen Strecke war die Quelle versiegt. Unter der Telefonnummer 666 konnte Harry bei Fick schließlich eine neue Schale bestellen, Lieferzeit zwei Tage. Nun war das Problem auch gelöst.

Harry hatte jetzt mit dem toprestaurierten Lenkrad und der Sitzschale wieder ausreichend Teile für die Farbe schwarz. Fritz brütete derweil über Kabelplänen. Alles konnte er nicht verstehen. Der Elektroplan vom FAHR-Club war zwar genau und aussagefähig, aber damals gab es keine Blinker, kein Bremslicht und erst recht keine Warnblink-Anlage. Das waren für ihn jetzt ein paar Kabel zuviel. Gemeinsam studierten sie abwechselnd die Anleitung des Warnblinkschalters und des Kabelplans. Nach und nach - Harry mußte sich doch öfter wiederholen – kapierte auch Fritz einige Zusammenhänge und konnte sich Kabel für Kabel weiter vorarbeiten. Das Armaturenbrett hatten sie auf die Werkbank gelegt und den Sicherungskasten und die diversen Schalter und Kontrolllampen provisorisch eingebaut. Nun konnten sie mit Hilfe der Pläne und einiger selbsterstellter Skizzen die unterschiedlichen Kabelverbindungen herstellen. Fritz war jetzt schon im zweiten Lehrjahr, er lernte Löten.

Daß es so viele Kabel werden würden, hätten sie nie gedacht. Aber der Ehrgeiz, es ohne Hilfe eines Elektrikers zu schaffen, ließ sie auch diese Hürde nehmen. „Hier kriegen wir das ja noch gut zusammen, aber wenn wir das nachher an der Lenksäule festmachen und die Kabel vom Trecker da dranpfriemeln müssen, das wird noch so ´n Akt.“ Fritz dachte bereits daran, ein spezielles Fingertraining aufzunehmen, so eng und fummelig würde es dort zugehen. „Wieso, das könn´ wir doch vorher alles zusammenstecken, und dann machen wir das Armaturenbrett erst oben fest, kein Problem.“ Wie oft Harry bisher „kein Problem“ gesagt hatte, wußte Fritz jetzt nicht so genau. Daß Harry aber meistens recht gehabt hatte, beruhigte ihn.

Harrys frisch lackierte Sitzschale fiel an diesem Abend übrigens noch auf die zur Hundedecke umfunktionierte Strickjacke. Wollfussel und Hundehaare klebten als moderne Kollage im frischen Lack. Eine zweite Lackierung war bei dem mittlerweile auf höchstem Niveau befindlichen Qualitätsanspruch unumgänglich.

Tom trudelte auf dem Erbhof ein. Er hatte noch einige Kleinigkeiten an seinem Auto zu basteln, da konnte er den beiden Zauseln mal auf die Finger sehen. Als er erkannte, was dort abging, bot er an: „mein Kumpel lernt Autoelektrik, wäre vielleicht besser, wenn der das machen würde, soll ja auch funktionieren.“ Zur Strafe für diese diskriminierenden Äußerungen wurde er zum Probieren des aktuellen Obstbrands gezwungen. Als erkennbar wurde, daß es für ihn keine Strafe war, dachte Harry über einen abschließbaren Getränkeschrank

nach. Tom steuerte noch einige Tips und eine selbstgebastelte Sicherung bei und kümmerte sich um sein Auto, er konnte dem Elend nicht länger zusehen. Für unsere Helden war das eine ziemlich einseitige Betrachtungsweise.

Sie schafften die Verkabelung an diesem Abend soweit, daß sie bis zur Funktionsprobe vordrangen. Auf dem Lenkhebel wurde das Armaturenbrett notdürftig abgelegt und eine Strippe nach der anderen angestöpselt. Fritz entwickelte eine gewisse Fingerfertigkeit, so daß Harry zwischendurch aus einem Nagel einen Zündschlüssel herstellen konnte. Sicher war der FAHR auch in seinem ersten Leben so manches mal mit einem Nagel gestartet worden.

„Müßte alles dran sein“, vermeldete Fritz, „laß ma´ seh´n, ob Licht brennt und so.“ Beide waren gespannt. Im Innersten waren sie nicht sicher, ob irgend etwas funktionieren würde. Aber jetzt mußte probiert werden. Ersatzschlüssel rein, gedrückt – keine Ladekontrolle.

„Noch keine Kontrollbirnchen drin“, Harry signalisierte Tom, der sich zwischenzeitlich dazugesellt hatte, daß sie wußten, was lief. „Dreh ma´ den Schlüssel, dann müßte Licht brennen“, Fritz war früher ab und zu Trecker gefahren, war sozusagen Fachmann. Harry und Fritz hingen am Armaturenbrett, Tom stand vor den Scheinwerfern. „Erste Stufe gedreht is´ Standlicht. Brennt´s?“ Harry drehte, Fritz war gespannt, „Standlicht geht“, rief Tom. „Nächste Stufe Abblendlicht“, jetzt fühlte sich Fritz zu den Kommandos berufen. „Standlicht rechts geht, links glimmt nur“, gab Tom an. „Weiterdreh´n, Fernlicht.“ „Rechts Fernlicht, links glimmt nur“, wieder Toms ernüchternde Beobachtung. „Was is´hinten, guck ma´hinten, Tom,“ jetzt wurde Fritz unruhig. „Harry, schalt noch ma´durch, Tom guck ma´, ob´s hinten brennt.“ „Hinten is nix.“ Totale Ernüchterung. „Scheiße“, Kommentar aller Beteiligten. „Was kann das denn sein, ham´ doch alles richtig angeschloss´n.“ Fritz war sauer, das konnte doch nicht sein, sie hatten doch an alles gedacht. Er zog den Warnblinkschalter. Dessen Kontrolleuchte brannte, das war aber auch alles, Blinker Fehlanzeige. Plötzlich drehte der Anlasser. Sie waren mit dem Startknopf irgendwo angestoßen. „Wenigstens der geht“, stellte Harry fest, „wieso geht der Rest nich´?“ Alle vorhandenen Kabelenden hatten einen Platz gefunden, keiner wußte sich einen Rat. „Laß aufhör´n, is´ spät genug, ich muß auch ma´ ne Nacht richtig schlafen“, schwächelte Harry. Fritz, der manchmal als Nachteule verschrien war, fügte sich. Vielleicht fiel ihnen ja im Traum eine Lösung ein.

Bei Harry hatte es funktioniert. Am nächsten Tag klingelte bei Fritz im Büro das Telefon: „wenn Du heute zum Erbhof fährst, guck ma´ nach, ich glaub, das Massekabel in den Scheinwerfern is´ vertauscht. Der zieht sich den Strom über die kalten Glühwendel, und dann glimmt es nur.“ „Ich hatte sowieso gedacht, daß ich die Scheinwerfer nochma´

neu verkabel. Die Strippen sind auch einfach zu dünn, Du hast ja neue Kabel mitgebracht, die zieh ich ma´ ein.“ „Ja, denn nimm aber auch gleich die richtigen Farben, jetzt ham´ wir ja alle Farben da.“ Die Kabel an diesem Abend neu einzuziehen, war für Fritz mittlerweile eine Routinesache. Natürlich waren auch vorher alle Kabel korrekt angeschlossen gewesen, aber jetzt half nur noch Gründlichkeit. Da er bald soweit war, daß er sich ohne Harry nicht weiter vorarbeiten konnte, zeichnete er aus einem alten Karton noch schnell zwei Schablonen. Harry hatte zwischenzeitlich eine linke Trittplatte hergestellt, die sich allerdings nach der Verkabelung als zu schmal erwiesen hatte. Da gehörte es sich, auf beiden Seiten eine Verbreiterung anzubringen. Nebenbei konnte er auch noch zwei Halterungen für die Kabel am Getriebegehäuse anbringen. Als er alles soweit geschafft hatte, war es noch viel zu früh, ins Bett zu gehen. Harry war nicht da, so konnte er sein Arbeitsende frei bestimmen. Die Werkbank mußte auch mal aufgeräumt werden. Und die vielen losen Schrauben, Muttern und Scheiben waren in einem Sortimentskasten auch besser aufgehoben. So ließ sich später leichter arbeiten. Als im Radio die Hamburg-Hymne gespielt wurde, traditionell um Mitternacht, stellte er auch noch beiläufig fest, daß die Wanduhr etwa 40 Minuten nachging, nun konnte er beruhigt aufhören, Standardzeit war erreicht.

Die Freude

Die Pausen zwischen den Bastelabenden wurden kürzer. Zum einen fieberten Harry und Fritz einer Probefahrt entgegen, zum anderen wurde es jetzt abends schon ziemlich kalt, der Gasbrenner lief immer häufiger.

Heute wollten sie eigentlich soweit fertig werden, daß ein Roll-Out stattfinden könnte. Nachdem die neuen Kabel angesteckt waren, ergab der erneute Test das gleiche Ergebnis. Außer Standlicht brannte nichts richtig. Aber Harry hatte sich das Thema „Masse“ zu Herzen genommen. Nachdem er beide Scheinwerfer etwas hin- und herbewegt hatte, gab es Masse zur Genüge. Licht brannte, Blinker blinkte, Warnblinker auch. Allerdings nur vorn.

Hinten keine richtige Masse? Kabel vertauscht? Sie waren solange ratlos, bis Harry die Rückleuchten öffnete.

Jetzt war Fritz wieder auf der Suche nach einem Loch, um darin zu versinken. „Kabel-Fritz, Du Blödmann, wenn Du keine Birnen einsetzt, kann ja auch nix brennen.“ Harry war mal wieder zu recht angesäuert. Und dabei wollte Fritz sich noch unbedingt merken, Birnen einzusetzen – vergessen. Nun gut, diesmal war die zusätzliche Arbeit

nicht so schlimm. Nachdem die Birnen eingesetzt waren, funktionierte tatsächlich auch die rückwärtige Beleuchtung.

Alle Systeme ok. „Für's Fernlicht ham' wir keine Kontrolleuchte, die brauchen wir für'n TÜV“, stellte Fritz fest. Er war jetzt wieder obenauf und traute sich, zusätzliche Arbeiten anzudeuten. Harry hatte so fix die Bohrmaschine parat, daß Fritz nur noch schnell das Armaturenbrett festhalten konnte, schon war die zusätzliche Öffnung für die Kontrolleuchte fertig. Während Harry diese Verkabelung vornahm, schraubte Fritz die Vorderräder an. Sie werkten jetzt auf Hochtouren. Daß die grüne Leuchte, eine blaue war nicht greifbar, brennen würde, stand außer Frage. Das Tempo steigerte sich weiter. Sitz drauf, Schraube nachgearbeitet, paßt. Hinterräder angebaut, eine gemeinsame Sache von Minuten. Armaturenbrett festgemacht, die Schrauben lagen schon parat. Lenkrad dran, ein optischer Genuß. Nun nur noch das absolute Highlight: die Haube. Vorsichtig wurde sie aus ihrem Versteck getragen. Ein kleiner Kratzer war zu sehen. Fuzzy? Tom? Harry? Fritz? Wer das verursacht hatte, war jetzt schnuppe, Hauptsache Haube drauf.

Jetzt war es ein Trecker. Sie umschlichen den FAHR, voller Freude über den Anblick. „Ham' wir noch was vergessen?“ Gemeinsam überlegten sie, ob alles für die Probefahrt bereit sei. Dafür sollte es erst mal langem. Klar, hier und da war noch was zu machen. Noch 'n bißchen Farbe, noch 'n paar Birnchen in die Kontrolleuchten, noch 'n Hupknopf angebaut, das wär's dann aber auch. Jetzt aber erst mal los.

An einem Dezemberabend, genauer am 11. Dezember, nachts gegen Halb zwölf wurde nach vielen Monaten das Werkstattor erstmalig wieder für den Trecker geöffnet.

Beim Anspringen ließ sich unser FAHR noch etwas bitten, aber dann gab's kein Halten. Schal und Jacke waren jetzt Nebensache, Probefahrt war angesagt. Harry enterte den Fahrersitz, streichelte das herrliche Lenkrad und rangierte rückwärts raus. Fritz klammerte sich an der Sitzlehne fest, und sie tuckerten beglückt vom Hof in die Nacht hinaus.

Es geht noch weiter

Vorsichtig umkurvte Harry die Pfützen des Feldwegs, das gute Stück sollte nicht schon auf der Probefahrt schmutzig werden. Bald hatten sie befestigte Wege unter den Rädern, Zeit für den 5. Gang. Daß sie ohne Nummernschild unterwegs waren, störte sie nicht im geringsten. Auf der topfebenen Landstraße ließen sie den FAHR richtig schnurren. „Die Bremse läuft sich noch ein“, schrie Harry Fritz zu, dem das ständige Quietschen aufgefallen war. Im brausenden Fahrtwind

konnte man sich nur so verständigen. „Ich seh´ andauernd Funken da unten, ob die aus der Bremse kommen?“ „Das kommt sicher aus´m Auspuff, der brennt sich jetzt frei“, Harry wußte wieder Bescheid. Als die Scheinwerfer eines Autos am Horizont zu sehen waren, fuhren sie kurz auf den Radweg und warteten mit abgeschalteten Lichtern ab, bis die Gefahr vorüber war. Kurz vor Wasenburg durfte der FAHR seinen enorm kleinen Wendkreis zeigen, auf der Stelle gedreht ging es anschließend zurück in die Werkstatt.

Zur Feier dieses Tages hatte Fritz ein paar Flaschen Bier mitgebracht, und mit einem Schluck Birnenschnaps stießen unsere Freunde auf die gelungene Restaurierung an.

Am nächsten Sonnabend müßten sie noch die letzten Kleinigkeiten machen, dann könnte der FAHR in den Winterschlaf gehen. Harry wollte noch einen Holunderbeerschnaps ansetzen, dabei wäre der Rest schnell erledigt. Zunächst drehte er aber noch aus deutscher Eiche eine Abdeckkappe für die Lenkradnabe, die Gravur wollte er einem Fachmann überlassen. Dann, nachdem ein Startversuch erfolglos verlief, bastelten sie noch aus zwei Stahlseilen eine Halterung, damit die offene Haube nicht wieder auf dem Zugmaul verbeulte. Und dann mußte noch mal gefahren werden.

Harry bewaffnete sich mit seinem Fotoapparat, diesmal durfte Fritz ans Lenkrad. Die Batterie hatte sich erholt, der Trecker sprang an, und die zweite Ausfahrt, jetzt endlich bei Tageslicht, konnte beginnen. Über Feldwege, die sie beide noch nie befahren hatten, gelangten sie bis an die Trave. In beißender Kälte, natürlich wieder ohne die passende Bekleidung, rumpelten sie über Stock und Stein. Die klammen Finger waren vergessen, der FAHR lief wie ein Uhrwerk, die Bastelei hatte sich gelohnt.

Zurück in der Werkstatt hatte sich das Marmeladenglas für die Schnapsmenge als zu klein erwiesen, schmecken tat er aber schon. Der FAHR wurde eingeparkt, der Motor durfte noch etwas nachlaufen, und nachdem er abgestellt war, fragte Harry in die plötzliche Stille: „und was machen wir jetzt?“

Wir werden sehen.